



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Selbstwirksamkeitserwartung in der Betreuung von  
Kindern

Verfasserin

Janine Feifel

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Juli 2011

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Univ.- Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Meinen Eltern Manuela und Gerhard Feifel gewidmet.

## Abstract (Deutsch)

Das Projekt ‚Parenting und Co-Parenting‘ wurde 2010 an der Universität Wien gestartet. Der Fokus des Projekts liegt auf der Entwicklung von Kindern im zweiten Lebensjahr mit unterschiedlichen Betreuungskontexten. Kinder der Versuchsgruppe werden in unterschiedlichem Zeitausmaß von einer Tagesmutter betreut, wohingegen die Kinder der Kontrollgruppe nur innerfamiliär versorgt werden. Die vorliegende Arbeit ist Teil dieses Projekts und befasst sich mit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter unabhängig vom Betreuungskontext des Kindes. Untersucht wurden Mütter mit ihren Kindern im Alter von 12 bis 26 Monaten ( $M = 19.48$ ;  $Sd = 3.54$ ). Die Daten wurden anhand von Fragebögen und mittels Beobachtungsverfahren erfasst.

Es konnte gezeigt werden, dass allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung nicht von einem schwierigen kindlichen Temperament beeinflusst wird.

Ihrerseits wirkt sie nicht auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter. Mütter mit niedriger allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung zeigten in Interaktion mit ihrem Kind allerdings mehr erfolgreiche Ermunterung zum eigenständigen Spiel als Mütter mit hoher allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung. Bei ihren Kindern wurde ein eher exploratives Muster im Verhalten deutlich. Mütterliche Trennungsangst stellte sich als unabhängig von der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter dar.

## Abstract (Englisch)

The Project ‚Parenting and Co-Parenting‘ was started in 2010 at the University of Vienna. The focus of the project lies on the development of children in home and child-care settings in the second year of life. Children of the experimental group will be supervised by a varying degree of a child minder, whereas the control group of children will be supplied only within the family. This work is part of the project and deals with the general self-efficacy of the mother regardless of the child-care context. Examined were mothers with their children in the age

of 12 to 26 months ( $M = 19.48$ ;  $Sd = 3.54$ ). The data were based on questionnaires and observation method.

It could be shown that general self-efficacy is not affected by a difficult temperament.

General self-efficacy itself has no effect on security of attachment between the child and its mother. Mothers with low general self-efficacy showed in interaction with their child more successful encouragement of independent play than mothers with high general self-efficacy. Their children showed a more explorative pattern in their behavior.

Mothers' separation-anxiety represents as independence of general self-efficacy of the mother.

<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>7</b>
<b>1. EINFÜHRUNG IN DAS KONZEPT DER SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNG</b> .....	<b>8</b>
<b>1.1. Theoretische Grundlagen</b> .....	<b>10</b>
1.1.1. Sozial kognitive Theorie .....	11
1.1.2. Definition von Selbstwirksamkeitserwartung .....	11
1.1.3. Allgemeine versus spezifische Selbstwirksamkeitserwartung .....	13
1.1.4. Beeinflussung von Selbstwirksamkeitserwartung .....	14
<b>1.2. Selbstwirksamkeitserwartung als personale Ressource</b> .....	<b>17</b>
1.2.1. Selbstwirksamkeitserwartung und Zielerreichung .....	17
1.2.2. Selbstwirksamkeitserwartung und Attributionsstil .....	18
1.2.3. Selbstwirksamkeitserwartung und Stresserleben .....	19
<b>1.3. Selbstwirksamkeitserwartung in Interaktion mit dem Kind</b> .....	<b>20</b>
1.3.1. Selbstwirksamkeitserwartung und kindliches Temperament .....	20
1.3.2. Selbstwirksamkeitserwartung und Bindungsqualität .....	22
1.3.3. Selbstwirksamkeitserwartung und Trennungsangst .....	23
<b>2. ZUSAMMENFASSUNG UND GLOBALE FRAGESTELLUNG</b> .....	<b>24</b>
<b>3. DIE UNTERSUCHUNG</b> .....	<b>28</b>
<b>3.1. Stichprobe</b> .....	<b>28</b>
<b>3.2. Durchführung der Untersuchung</b> .....	<b>29</b>
3.2.1. Erfassung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter .....	29
3.2.2. Erfassung des kindlichen Temperaments .....	30
3.2.3. Erfassung der Bindungsqualität und Bindungskomponenten des Kindes zur Mutter .....	30
3.2.4. Erfassung der Trennungsängste der Mutter .....	31

<b>4.</b>	<b>HYPOTHESENKOMPLEXE</b> .....	<b>32</b>
	4.1. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Temperament des Kindes.....	32
	4.2. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Bindungsqualität des Kindes zur Mutter.....	32
	4.3. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Trennungsangst der Mutter.....	33
<b>5.</b>	<b>HYPOTHESENPRÜFUNG</b> .....	<b>33</b>
	5.1. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Temperament des Kindes.....	34
	5.2. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Bindungsqualität des Kindes zur Mutter.....	35
	5.3. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Trennungsangst der Mutter.....	39
<b>6.</b>	<b>DISKUSSION UND INTERPRETATION</b> .....	<b>40</b>
<b>7.</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>42</b>
<b>8.</b>	<b>LITERATUR</b> .....	<b>45</b>
<b>9.</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>50</b>

Einleitung:

Das Konstrukt ‚Selbstwirksamkeitserwartung‘ ist ein relativ junges, welches von Bandura (1977) eingeführt wurde.

Schwarzer und Jerusalem (2002, S. 35) definieren Selbstwirksamkeitserwartung treffend als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können.

Im Kontext der Familiensituation kann Selbstwirksamkeitserwartung insofern eine bedeutende Rolle spielen, als sie möglicherweise das Verhalten der Beteiligten bedeutend beeinflusst.

Die vorliegende Arbeit ist Teil des Projekts ‚Parenting and Co-Parenting‘, das sich mit der Entwicklung von Kleinstkindern in unterschiedlichen Betreuungskontexten auseinandersetzt. Im Fokus steht die Mutter in Interaktion mit dem Kind.

Selbstwirksamkeitserwartung wurde im Mutter-Kind-Kontext als bereichsspezifisches Konstrukt erfasst (z.B. Porter & Hsu, 2003). In der Literatur wird zur Beleuchtung der Mutter-Kind-Interaktion die elterliche oder mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung heran gezogen. Zum Beispiel entwickelten Teti und Gelfand (1991) einen Fragebogen, wohingegen Donovan, Leavitt, und Taylor (2005, 2007) Selbstwirksamkeitserwartung mit *illusory control* operationalisierten.

Hier interessiert wie sich die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, die ein Vertrauen in die generelle Lebenskompetenz widerspiegelt (Schwarzer, 2004), auf die Beziehung zwischen Mutter und Kind auswirkt. Es kann angenommen werden, dass sich eine hoch selbstwirksame Mutter anders verhält und empfindet.

So interessieren in vorliegender Arbeit die Auswirkungen der allgemeinen mütterlichen Selbstwirksamkeitserwartung auf die Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind, mit besonderem Augenmerk auf die Bindungskomponenten.

Die Auswirkung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartungen auf die Trennungsangst der Mutter interessiert, weil diese ihrerseits die Erfahrungen

des Kindes beeinflussen kann und somit eine bedeutende Rolle im Mutter-Kind-Kontext spielt.

Auch stellt die Arbeit einen Beitrag zur Erfassung der Einflussfaktoren auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter dar.

Die Geburt eines Kindes mag für die meisten Frauen ein sehr einschneidendes, persönlichkeitsbildendes Ereignis darstellen. So kann davon ausgegangen werden, dass Kindmerkmale gerade Auswirkungen auf erfahrungsbedingte Konstrukte (Bandura, 1988), wie die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter haben. Hierbei könnte das Temperament des Kindes eine bedeutende Rolle spielen, weil dies möglicherweise einen wichtigen Faktor in der Erfolgswahrnehmung der Mutter einnimmt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Mutter eines ‚schwierigen Kindes‘ seltener ihre Bemühungen als erfolgreich wahrnimmt, als die Mutter eines Kindes mit vermeintlich ‚einfachem Temperament‘, was wiederum die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter beeinflussen kann.

## **1. Einführung in das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung**

Menschen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung sind überzeugt, auch schwierige Situationen auf Grund eigener Kompetenzen bewältigen zu können. Sie setzen sich höhere Ziele und zeigen mehr Durchhaltevermögen. Bei Misserfolgen legen sie ein selbstwertdienliches Attributionsmuster an den Tag, indem sie Misserfolge auf externe Faktoren zurückführen (Schwarzer & Jerusalem, 2002). Sie zeigen auch in schwierigen Situationen ein geringeres Ausmaß an Stress (Bandura, 1988) und sind im Allgemeinen gesünder (Schwarzer & Jerusalem, 1994).

Die Verwendung des Begriffs Selbstwirksamkeitserwartung impliziert die Möglichkeit, sich irren zu können. Dieser Irrtum muss beidseitig gesehen werden, einerseits kann sich eine Person überschätzen oder aber ihre Möglichkeiten übersehen bzw. unterschätzen. Es geht nicht um tatsächliche

Kompetenzen, sondern um die Überzeugung Einfluss auf die Umwelt nehmen zu können.

In vielen Bereichen des alltäglichen Lebens ist ein Überschätzen der eigenen Möglichkeiten von Vorteil, denn eine gewisse Risikobereitschaft ebnet den Weg zum Erfolg. Diese Annahme untermauert das Faktum, dass sich Vorschulkinder wesentlich stärker überschätzen als Jugendliche und Erwachsene. Würden sie das nicht, könnten sie die zahlreichen Misserfolge die ihr Alltag mit sich bringt nicht verarbeiten und ihre Entwicklung wäre eingeschränkt (Flammer, 1995). Soziale Beziehungen nehmen hierbei eine Sonderstellung ein, denn sie verlangen Kompromissbereitschaft und Einfühlungsvermögen. So kann angenommen werden, dass im sozialen Kontext eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung von Vorteil ist, sie aber nicht zu Lasten der empathischen Reaktionsbereitschaft überschätzt werden sollte.

Mütter mit moderater Einschätzung eigener Selbstwirksamkeitserwartung zeigen das größte Ausmaß an Sensitivität gegenüber ihrem Kind (Donovan, Leavitt, & Taylor, 2005).

Mütterliche Sensitivität ist neben dem kindlichen Temperament der bedeutendste Prädiktor für sichere Bindung des Kindes an die Mutter (McKim, Cramer, Stuart, & O'Connor, 1999).

Das kindliche Temperament zeigt einen negativen Zusammenhang mit mütterlicher Selbstwirksamkeitserwartung (Porter & Hsu, 2003; Leerkes & Burney, 2007). Dieses Ergebnis spannt den Bogen zu Banduras Annahme, dass Selbstwirksamkeitserwartung am stärksten von eigenen Erfahrungen beeinflusst wird. Macht die Mutter nun die Erfahrung ihr Kind nicht beruhigen zu können, wirkt sich das negativ auf ihre Selbstwirksamkeitserwartung aus (Bandura, 1988). Ihrerseits kann auch Selbstwirksamkeitserwartung zu einem vermeintlich schwierigen Temperament des Kindes führen, da ein geringes Maß an mütterlicher Selbstwirksamkeitserwartung, wie oben erwähnt, mit einem verminderten Maß an Sensitivität einher geht und somit weniger differenzierter Bedürfnisbefriedigung (Donovan, Leavitt, & Taylor, 2005, 2007).

Zu beachten ist, dass bei der Untersuchung der Wirkung von Selbstwirksamkeitserwartung im Familienkontext ein bereichsspezifisches

Konstrukt heran gezogen wurde. Dieses bezieht sich auf eng umgrenzte Bereiche, wie eben die elterliche Selbstwirksamkeitserwartung, während die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung eine optimistische Einschätzung der generellen Kompetenz zur Lebensbewältigung meint (Schwarzer, 2004). Bandura, der Urvater der Selbstwirksamkeitserwartung, ging ursprünglich von einem bereichsspezifischen Konstrukt aus, allerdings spricht er von einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen allgemeiner und bereichsspezifischer Selbstwirksamkeitserwartung (Bandura, 1977, 1997).

Je höher die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, desto höher das Selbstwertgefühl, Neugier und Kontrollüberzeugungen. Und desto geringer ausgeprägt sind Depressivität, Einsamkeit, Ängstlichkeit, Schüchternheit und Pessimismus. Selbstwirksamkeitserwartung stellt ein relativ stabiles Konstrukt dar (Schwarzer, 2004).

Hier interessiert die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter in Verbindung mit kindlichem Temperament, Bindungsqualität des Kindes zur Mutter und ihrer Trennungsangst.

### **1.1. Theoretische Grundlagen**

Bandura prägte 1977 erstmals den Begriff Selbstwirksamkeitserwartung in seiner sozial-kognitiven Theorie, die in diesem Kapitel behandelt wird. Auch soll eine Definition von Selbstwirksamkeitserwartung gegeben werden und auch auf die Abgrenzung und synonyme Verwendung anderer Bezeichnungen verwiesen werden. Der Unterschied zwischen allgemeiner und spezifischer Selbstwirksamkeitserwartung wird erklärt und Möglichkeiten der Beeinflussung aufgezeigt.

### **1.1.1. Sozial kognitive Theorie**

Das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung entspricht in groben Zügen dem Denkmodell des Behaviorismus, der davon ausgeht, dass auf Verhalten bestimmte Konsequenzen folgen, die ausschlaggebend sind, ob dieses aufrecht erhalten oder verändert wird.

Bandura erweiterte dieses traditionelle Reiz-Reaktions-Schema durch die Beachtung kognitiver Faktoren, die unter dem orthodoxen Behaviorismus der empirisch nicht zugänglichen *black box* zugeordnet wurden (Krapp & Ryan, 2002).

In seinem Modell spricht er von Handlungs-Ergebnis-Erwartungen, Konsequenzerwartungen und Selbstwirksamkeitserwartung. Kognitive, motivationale, emotionale und aktionale Prozesse werden vorwiegend durch diese subjektiven Überzeugungen gesteuert. Konsequenzerwartungen beziehen sich auf Verhalten, das von Nöten ist, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. So kann eine Mutter sich vorab über kindliche Entwicklung informieren, um in der Erziehung ihres Kindes erfolgreich zu sein. Ob und in welchem Ausmaß der Erziehungserfolg beeinflusst werden kann, ist Inhalt der Handlungs- Ergebnis-Erwartungen. Ob sich die Mutter selbst die Fähigkeit zuschreibt, in der Erziehung ihres Kindes erfolgreich sein zu können, ist Gegenstand der Selbstwirksamkeitserwartung.

### **1.1.2. Definition von Selbstwirksamkeitserwartung**

Schwarzer und Jerusalem (2002, S. 35) definieren Selbstwirksamkeitserwartung als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Der Begriff ‚subjektive Kompetenzerwartung‘ ist damit gleichbedeutend (2004, S. 12). Wenn eine Leistung nicht der Kompetenz sondern äußeren Umständen zugeschrieben wird, stimuliert sie nicht die Selbstwirksamkeitserwartung. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind,

sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich machen.

Selbstwirksamkeitserwartung ist ein junges Konstrukt, jedoch sprechen mehr als 500 wissenschaftliche Veröffentlichungen für seine hohe Relevanz in der Forschung (Schwarzer, 2004).

Bandura führte den Begriff ‚Selbstwirksamkeitserwartung‘ 1977 erstmals ein. Er unterschied ursprünglich drei Mess-Aspekte: das Niveau oder den Schwierigkeitsgrad, den Allgemeinheitsgrad oder den Grad zu dem eine verhaltensspezifische Selbstwirksamkeitserwartung auf andere, ähnliche Bereiche generalisiert werden kann und die Stärke bzw. Gewissheit bestimmte Grade an Verhaltensgüte erfolgreich ausführen zu können.

Zu beachten ist die Notwendigkeit der Abgrenzung vom Konstrukt ‚Optimismus‘. Dieser bezieht eigene Ressourcen nicht zwangsläufig in den Erfolg der Zielerreichung mit ein. Selbstwirksamkeitserwartung kann als funktionaler Optimismus angesehen werden. Es geht um eine positive Erwartungshaltung unter Beachtung der eigenen Ressourcen (Schwarzer, 1994, S. 108).

Diese fördert eine optimistische Einschätzung anforderungsreicher Situationen, die als weniger bedrohlich erlebt werden und reduziert durch Stress ausgelöste physiologische Erregung. Menschen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung fühlen sich durch schwierige Situationen eher herausgefordert als wenig selbstwirksame Personen. Selbstwirksamkeitserwartung ist schwach ausgeprägt, sobald die Ressourcen zur Bewältigung einer Situation bekannt sind, sich die Person aber nicht in der Lage fühlt diese zu meistern (Schwarzer, 2004). Selbstwirksamkeitserwartung ist durch Erfahrungen stark und unmittelbar beeinflussbar, vor allem in negativer Richtung (Bandura, 1988).

Selbstwirksamkeitserwartung ist in gewissem Sinne als Möglichkeit zur Kontrolle aufzufassen. Flammer und Nakamura (2002) bezeichnen die Einflussnahme des Menschen auf seine Umwelt, die so genannte Regulation, als Kontrolle und betrachten sie als Synonym zu Selbstwirksamkeitserwartung oder Macht. Sie gehen davon aus, dass Menschen ohne die Möglichkeit zur

Kontrolle in jeglicher Umwelt verkümmern würden und Kontrolle bis zu einem gewissen Grad als befriedigend erleben.

### **1.1.3. Allgemeine versus spezifische Selbstwirksamkeitserwartung**

Schwarzer (2004) unterscheidet allgemeine von spezifischer Selbstwirksamkeitserwartung, wobei sich die spezifische Selbstwirksamkeitserwartung in bereichsspezifische und situationsspezifische Selbstwirksamkeitserwartung teilen lässt.

Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung meint eine optimistische Einschätzung der generellen Kompetenz zur Lebensbewältigung, wobei sich die spezifische Selbstwirksamkeitserwartung auf enger umgrenzte Bereiche bezieht. Darin lassen sich bereichsspezifische Konzepte ansiedeln, wie zum Beispiel die elterliche Selbstwirksamkeitserwartung und die situationsspezifische Selbstwirksamkeitserwartung, die die Überzeugung beinhaltet, auch unter widrigen Umständen erfolgreich handeln zu können.

Bandura (1977), der den Begriff Selbstwirksamkeitserwartung prägte, ging von einem situationsspezifischen Konstrukt aus. Folgender Satz verdeutlicht seinen Standpunkt: "Because judgment of self efficacy are task and domain specific, defined global measures of perceived self efficacy or defective assessments of performance will yield discordances." (Bandura, 1986, S. 397)

Allerdings wuchs mit der Zeit das Interesse nach einem generalisierten Konstrukt.

Mehreren Autoren und Autorengruppen haben dahingehend unabhängig voneinander Messinstrumente für Forschungszwecke verwendet. Sherer und Maddux (1982) entwickelten eine Siebzehn-Item-Skala zur generalisierten Selbstwirksamkeitserwartung und eine Sechs-Item-Skala zur sozialen Selbstwirksamkeitserwartung. Snyder et al. stellten 1991 eine Acht-Item-Skala zur Erfassung von ‚Hoffnung‘ vor. Damit meinen sie eine Überzeugung von Selbstverursachung und Handlungspfaden, was gleich zu setzen ist mit Kompetenz- und Konsequenzerwartung. Wallston verband 1989 Selbstwirk-

samkeitserwartung mit Konsequenzerwartung und bezeichnete seine Skala ‚wahrgenommene Kompetenz‘ (Schwarzer, 1994). Jerusalem und Schwarzer konstruierten eine Zwanzig-Item-Skala. Die Kürzung um die Hälfte brachte ökonomische Vorteile und nur geringe Einbußen an Reliabilität und Validität (Jerusalem & Schwarzer, 1986 zit. nach Jerusalem & Schwarzer, 1994). Die Zehn-Item Skala von Jerusalem und Schwarzer (1995) liegt inzwischen in neun Sprachen vor und wird in mehreren Ländern erfolgreich eingesetzt.

Schwarzer (1994) stellte Befunde aus verschiedenen Validierungsstudien dar, um die kriteriumsbezogene Validität von allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung aufzuzeigen.

Je höher die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, desto höher ausgeprägt sind Selbstwertgefühl, Neugier und Kontrollüberzeugungen und desto geringer äußern sich Depressivität, Einsamkeit, Ängstlichkeit, Schüchternheit und Pessimismus. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung erwies sich in Kontrolluntersuchungen über eine Zeitspanne von zwei Jahren als relativ stabil.

Bandura (1997) spricht von der Möglichkeit einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen allgemeiner und spezifischer Selbstwirksamkeitserwartung. So kann eine Mutter mit hoher allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung diese auf ihre erzieherischen Qualitäten übertragen, oder umgekehrt kann eine geringe elterliche Selbstwirksamkeitserwartung die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter mindern. Es wird von einer Ausdifferenzierung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung bzw. Generalisierung der spezifischen Selbstwirksamkeitserwartung ausgegangen (Satow, 2002).

#### **1.1.4. Beeinflussung von Selbstwirksamkeitserwartung**

Bandura (1986) führte vier wesentliche Quellen der Beeinflussung von Selbstwirksamkeitserwartung an, die nach der Stärke ihres Einflusses aufgezählt werden.

Handlungsergebnisse als eigene Erfahrungen stellen die wichtigste Form der Beeinflussung dar, stellvertretende Erfahrungen durch Beobachtung von Modellen, so wie sprachliche Überzeugungen und die Wahrnehmung eigener Gefühlsregung.

*Eigene Erfahrungen* werden als bedeutendster Faktor zur Beeinflussung von Selbstwirksamkeitserwartung gesehen.

Erfolgserfahrungen erhöhen meist die Selbstwirksamkeitserwartung und Misserfolge mindern sie, vor allem wenn Misserfolge nicht mangelnder Anstrengung oder äußeren Umständen zugeschrieben werden.

Eine bedeutende Rolle bei der Bewertung von Erfahrungen spielen bestehende Meinungen, die empfundene Schwierigkeit der Anforderung, die zeitliche Komponente und das Ausmaß eigener Anstrengung.

Bestehende Meinungen sind als so genannte Schemata über eigene Fähigkeiten gespeichert. Menschen tendieren dazu ihre Schemata bestätigen zu wollen. Schemainkonsistente Information wird weniger gewichtet oder zu vergessen versucht. Sieht sich eine Mutter als inkompetent in ihrer Rolle, wird sie eher Situationen im Gedächtnis behalten, in denen sie ihr Kind nicht beruhigen konnte oder sich überfordert gefühlt hat, Erfolgserlebnisse mit ihrem Kind wird sie herunterspielen oder nicht erinnern.

Menschen suchen Situationen, die sie bewältigen können, solche die ihre Bewältigungsmöglichkeiten übersteigen, meiden sie. Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst also die Interessen einer Person, ihre Fähigkeiten oder welche sozialen Netzwerke sie sucht, im Allgemeinen schafft sie unterschiedliche Lebensstile. Eine Mutter die das Gefühl hat, auch schwierige Situationen mit ihrem Kind meistern zu können, wird diese nicht zu meiden versuchen.

Die empfundene Schwierigkeit nimmt Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartung, weil leichte Aufgaben die Selbstwirksamkeitserwartung weniger beeinflussen, da sie keine neuen Informationen über Fähigkeiten liefern. Die empfundene Schwierigkeit ist von äußeren Umständen abhängig. Angenommene Hilfe mindert das Erfolgserlebnis, da der Erfolg auf äußere Umstände, Hilfe attribuiert wird. Ebenso wird Misserfolg, der unter widrigen

Umständen passiert ist, weniger stark gewichtet, als Misserfolg unter optimalen Bedingungen. In diesem Fall wird ebenso extern attribuiert.

Die zeitliche Komponente spielt insofern eine Rolle, indem Selbstwirksamkeitserwartung die über Jahre galt, nicht so schnell geändert werden kann. Nach einem Erfolgserlebnis wird die geänderte Selbstwirksamkeitserwartung vorerst als provisorisches Konstrukt gespeichert und getestet, bis sie zur Beurteilung über Bewältigungsmöglichkeiten herangezogen wird. Wenn einmal starke Selbstwirksamkeitserwartung entstanden ist, können einzelne Misserfolge kaum mehr negativen Einfluss ausüben.

Auch die eigene Anstrengung stellt einen Einflussfaktor dar. Hat sich eine Person nicht besonders angestrengt, wirkt sich ein Misserfolg weniger negativ auf die Selbstwirksamkeitserwartung aus, da nicht auf eigene Fähigkeiten, sondern mangelnde Anstrengung attribuiert wird.

Jedoch findet ein Mensch nicht immer ausreichend Möglichkeiten zum Erlangen eigener Erfahrungen. Menschen können ebenso Erfolge verbuchen, weil ihnen jemand gezeigt hat, dass es möglich ist eine Leistung in bislang ungeahntem Ausmaß zu steigern. Diese Form der Beeinflussung nennt sich *stellvertretendes Lernen*. Wichtig ist, dass das Modell Ähnlichkeit mit einem selbst besitzt.

Selbstwirksamkeitserwartung wirkt auf den Selbstwert und vermindert diesen vor allem dann, wenn dem Anschein nach andere Kontrolle ausüben bzw. Kompetenzen zur Beeinflussung der Situation besitzen, wo man selbst es nicht kann (Flammer & Nakamura, 2002). So wirkt stellvertretendes Lernen direkt auf die Selbstwirksamkeitserwartung und indirekt auf den Selbstwert.

Als geringer gewichtete Quelle des Einflusses von Selbstwirksamkeitserwartung wird *sprachliche Überzeugung* genannt.

Es wird versucht jemanden von seinen Kompetenzen zu überzeugen. Die Wirkung ist allerdings nur kurzfristig, wenn nachfolgende Anstrengungen nicht zum erhofften Erfolg führen. Eine wichtige Form des Überredens besteht in konkreten Rückmeldungen über die wahrgenommenen Ursachen für Leistungen.

Auch die *Wahrnehmung eigener Gefühlsregungen* übt geringen Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartung aus. Sie bestimmt die Beurteilung der Möglichkeit zur Bewältigung mit. Hohe Erregung kann als Hinweis auf mangelnde Ressourcen zur Problembewältigung interpretiert werden. Daraus folgend nehmen kognitive wie körperliche Prozesse Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartung.

## **1.2. Selbstwirksamkeitserwartung als personale Ressource**

Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst Handlungs- und Denkprozesse einer Person.

In diesem Kapitel soll auf diese Unterschiede eingegangen werden, indem unterschiedliche Zielerreichungsprozesse beleuchtet und verschiedene Attributionsstile aufgezeigt werden.

Auch wird ein Einblick in die Stressverarbeitung in Abhängigkeit von Selbstwirksamkeitserwartung gegeben.

### **1.2.1. Selbstwirksamkeitserwartung und Zielerreichung**

Selbstwirksamkeitserwartung spielt bei Zielerreichungsprozessen immer eine wesentliche motivationale und volitionale Rolle.

Hoch selbstwirksame Menschen setzen sich in der Motivationsphase, wo es um die Bildung von Handlungsabsichten geht, höhere Ziele als wenig selbstwirksame Menschen. Diese können Leistungsziele sein, oder ganz bestimmte Bereiche des Lebens betreffen, wie mit dem Kind gut umgehen zu können.

In der Volitionsphase muss die Absicht in konkretes Handeln umgesetzt werden. Auch hier ist Selbstwirksamkeitserwartung von Bedeutung oder später, wenn es darum geht, sein Vorhaben trotz Widerständen aufrecht zu erhalten.

Selbstwirksamkeitserwartung ist somit eine Voraussetzung für gelungene Selbstregulation, indem sie das Denken, Fühlen und Handeln so wie Zielsetzung, Anstrengung und Ausdauer beeinflusst (Schwarzer & Jerusalem, 2002).

In einigen wenigen Fällen kann sich Selbstwirksamkeitserwartung allerdings negativ auf die Leistungshaltung auswirken. Zu unterscheiden ist die Vorbereitung einer Handlung oder eines Handlungsergebnisses von der Handlung selbst. Selbstzweifel und somit geringe Selbstwirksamkeitserwartung können in der Vorbereitungsphase motivierend wirken, während sie die tatsächliche Handlung oder das Handlungsergebnis negativ beeinflussen würden (Bandura & Locke, 2003).

### **1.2.2. Selbstwirksamkeitserwartung und Attributionstil**

Ebenso wichtig für langfristige Motivation und Zielerreichung ist die Ursachenwahrnehmung, die einen bedeutenden Einfluss auf den Selbstwert einer Person hat (Weiner, 1994).

Hierbei ist eine wechselseitige Beeinflussung von Selbstwirksamkeitserwartung und Ursachenwahrnehmung zu beobachten. Menschen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung neigen eher dazu selbstwertdienlich zu attribuieren. Sie führen Erfolge auf die eigenen Fähigkeiten zurück und Misserfolge auf äußere Umstände, was sich wiederum in positiver Weise auf ihre Selbstwirksamkeitserwartung auswirkt.

Wenig selbstwirksame Menschen hingegen zeigen hier ein negatives Muster. Sie führen Erfolge eher auf äußere Umstände zurück und Misserfolge auf die eigenen Eigenschaften oder Fähigkeiten. (Schwarzer & Jerusalem, 2002). Dies führt zu mangelnder Anstrengung, Ausdauer oder Vermeidungsverhalten und eine Verringerung der Selbstwirksamkeitserwartung (Jerusalem, 1990).

### **1.2.3. Selbstwirksamkeitserwartung und Stresserleben**

Schon Bandura (1988) setzte sich mit dem Einfluss von Selbstwirksamkeitserwartung auf Stresserleben auseinander. Er belegte, dass ein geringes Ausmaß an Selbstwirksamkeitserwartung in der Kontrolle kognitiver Stressoren zu vermehrter Opiatausschüttung führt. Opiatsysteme werden unter Stress aktiviert und führen zu einer höheren Schmerztoleranz.

So ist Selbstwirksamkeitserwartung von hoher Bedeutung für eine erfolgreiche allgemeine Lebensbewältigung, wie Schwarzer und Jerusalem (1994) zeigten. Sie untersuchten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Ostdeutsche, die in den Westen flüchteten. Es zeigte sich, dass selbstwirksame Übersiedler aktiver waren, schneller Arbeit fanden, sich schneller sozial integrierten, zufriedener mit ihrem Leben und gesünder waren als die Nichtselbstwirksamen.

Die Rolle der Mutter stellt Frauen vor vielfältige Herausforderungen und zwingt sie oftmals ihr Leben neu zu strukturieren. Gerade dieser Lebensabschnitt bringt auch Belastungen mit sich und ist häufig mit vermehrtem Stresserleben verbunden.

Auch Jerusalem (1991) untersuchte den Einfluss von Selbstwirksamkeitserwartung auf das Erleben von Stress und fand heraus, dass Menschen mit niedriger Selbstwirksamkeitserwartung durch Misserfolge wesentlich stärker belastet werden. Je länger eine stressreiche Situation andauert, desto mehr fällt die Herausforderung ab, während die Intensität des Bedrohungs- und Verlusterlebens steigt. Auch bei hoch selbstwirksamen Menschen nimmt die Herausforderung mit zunehmender Dauer ab, aber das Bedrohungs- und Verlusterleben bleibt weitgehend stabil und liegt stets unter der Herausforderung. So kann angenommen werden, dass sie sich stärker herausgefordert als bedroht fühlen. Schwarzer (1994) spricht in diesem Zusammenhang von Selbstwirksamkeitserwartung als Bewältigungsressource.

### **1.3. Selbstwirksamkeitserwartung in Interaktion mit dem Kind**

Mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung könnte eine bedeutende Rolle in der Interaktion mit ihrem Kind spielen und dürfte, folgender Forschungsergebnisse nach zu urteilen, einer wechselseitigen Beeinflussung unterliegen. In diesem Kapitel soll das Wirkungsmuster mit kindlichem Temperament und Bindungssicherheit erklärt werden. Auch Trennungängste der Mutter werden beleuchtet, um sie mit Selbstwirksamkeitserwartung in Verbindung zu setzen.

#### **1.3.1. Selbstwirksamkeitserwartung und kindliches Temperament**

Mit dem Terminus ‚Temperament‘ wird im engsten Sinne die Qualität und Intensität emotionaler Reaktionen bezeichnet. Auch beeinflusst das Temperament Aufmerksamkeitsprozesse und die individuelle Selbstregulation einer Person.

Das Temperament des Kindes spielt in der Beziehung zur Mutter eine bedeutende Rolle. Rothbart (1989, S. 195) hält hierzu fest: „Das Temperament des Kindes reguliert das Verhalten seines Bezugspartners und wird von diesem reguliert.“

Bereits Thomas et al. (1963) beschreiben ein schwieriges Temperament mit negativer Stimmung, geringer Zugänglichkeit, geringer Anpassungsfähigkeit, hoher Intensität und geringer Rhythmizität. Zu beachten ist allerdings, dass eine langfristige Voraussage des Temperaments einerseits erst ab dem zweiten Lebensjahr möglich ist, sich das Temperament aber andererseits selten vom einen Extrem zum anderen entwickelt.

Porter und Hsu (2003) gehen davon aus, dass bei schwierigem kindlichem Temperament die mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung geringer ist, als bei einfachem kindlichem Temperament.

Leerkes und Burney (2007) untersuchten die Frustrationstoleranz des Kindes und die Möglichkeit dieses zu beruhigen. Sie kamen in ihrer Studie zum selben Ergebnis, allerdings zeigte sich kein Zusammenhang zwischen Selbstwirksam-

keitserwartung und kindlichem Temperament, wenn die Mutter soziale Unterstützung erfuhr.

Soziale Unterstützung wirkte als Schutzfaktor. Bandura (1977) bezog soziale Unterstützung in Form von sprachlichen Überzeugungen in seine Überlegungen zur Selbstwirksamkeitserwartung mit ein.

Bei Analyse der vorliegenden Literatur wird deutlich, dass keine einheitliche Definition von schwierigem Temperament existiert. Zu beachten ist außerdem, dass zumeist die Einschätzung der Mutter zur Beurteilung des kindlichen Temperaments herangezogen wird. Ebenso finden die momentanen Situationsmerkmale keine Beachtung, die allerdings wichtig zur Beurteilung eines einfachen oder schwierigen Temperaments sind. Ein- und dasselbe Verhalten kann sowohl schwierig als auch leicht beurteilt werden.

Geringe Selbstwirksamkeitserwartung geht nach Donovan, Leavitt, und Taylor (2007) mit vermindertem positivem Affekt in der Interaktion und Schwierigkeiten in der Differenzierung kindlicher Mimik einher. Donovan, Leavitt, und Taylor (2005) erkannten, dass Mütter mit geringer Selbstwirksamkeitserwartung auch schlechter zwischen unterschiedlichen Tonlagen von kindlichem Weinen unterscheiden können. In beiden Untersuchungen schnitten Mütter mit moderater Selbstwirksamkeitserwartung am besten ab. Angesprochenes Verhalten kann zu Defiziten in der Bedürfnisbefriedigung des Kindes führen und so ein vermeintlich schwieriges Temperament des Kindes bewirken und dieses vermeintlich schwierige Temperament hat wiederum Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter (Porter & Hsu, 2003).

In einigen Studien konnte ein Geschlechtsunterschied zu Gunsten von Mädchen gefunden werden. Schwierige Mädchen finden eher Beachtung und Unterstützung als schwierige Buben (Maccoby et al., 1984; Crockenberg, 1986).

### **1.3.2. Selbstwirksamkeitserwartung und Bindungsqualität**

Es werden weitgehend drei Konstrukte zur Beschreibung der Beziehung zwischen Mutter und Kind heran gezogen: Objektbeziehungen, Abhängigkeit und Bindung. Diese Konstrukte sind nicht synonym zu verwenden, allerdings zeigen sie Überlappungen.

Ein Objekt verhilft dem Kind zur Bedürfnisbefriedigung und ist meist eine andere Person. Das Kind ist vor allem in den ersten Lebensjahren stark abhängig und in der psychoanalytischen Tradition wird diese Abhängigkeit als Wurzel der Bindung zwischen Mutter und Kind angesehen. Diese Abhängigkeit wird als erlernter Trieb betrachtet, der durch die Assoziation mit primärer Bedürfnisbefriedigung entsteht.

Bindung bezeichnet die affektive Beziehung eines Individuums zu einem anderen. Genauso wie die Objektbeziehung passiert Bindung in jedem Lebensalter und impliziert nicht zwangsläufig Abhängigkeit.

Bindung ist ein prozesshaftes, interaktionales Geschehen und nicht durch einzelne Verhaltensmerkmale definierbar. Bindungsverhalten wird durch situative Merkmale beeinflusst, wohingegen Bindung ein relativ stabiles Konstrukt ist (Ainsworth, 1969).

Von der Geburt bis zur sechsten Woche befindet sich das Kind in einer Vorbindungsphase. Angeborene Verhaltensweisen ermutigen die Bindungspersonen zu Nähe und das Baby kann seine Mutter bereits erkennen. Mit sechs Wochen beginnt die Phase des Bindungsbeginns, die ungefähr bis zum Alter von sechs bis acht Monaten reicht. Der Säugling reagiert bereits anders auf seine Bezugsperson als auf fremde Personen und entwickelt ein Gefühl des Vertrauens. Mit sechs bis acht Monaten ist bereits eine gut erkennbare Bindung vorhanden. Das Kleinkind zeigt Trennungsangst und benutzt die Bezugsperson als sichere Basis von der aus exploriert wird (Berk, 2005).

Ebenso wichtig ist das Vertrauen in die Verfügbarkeit und Reaktivität der Bezugsperson (Bowlby, 1969, 1973; Ainsworth, 1978), was weitgehend als Sensitivität der Mutter zusammengefasst wird.

Ein vermindertes Maß an mütterlicher Sensitivität wirkt sich negativ auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter aus (Oosterman & Schuengel, 2008). McKim, Cramer, Stuart, und O'Connor (1999) belegten, dass Bindungssicherheit von der Sensitivität der Mutter und dem kindlichen Temperament abhängt. Kinder mit schwierigem Temperament waren häufiger unsicher gebunden. Der Aufenthalt in Betreuungseinrichtungen verbessert die Bindung dieser Kinder, er verschafft eine erholsame Pause.

Schiller, Sameroff, Resnick, und Riordam (1996) stellten fest, dass das Temperament des Kindes weit mehr die Bindungssicherheit beeinflusst, als es die Sensitivität der Mutter vermag. Die Autoren nehmen an, dass Sensitivität der Mutter als Mediator zwischen Temperament des Kindes und Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter wirkt. Auch Teti und Gelfand (1991) kamen zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie bewerteten mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung als Mediator zwischen einem schwierigen kindlichen Temperament und Kompetenz der Mutter in Interaktion mit ihrem Kind.

Scher und Mayseless (2000) und McElwain und Booth-LaForce (2006) konnten keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Temperament des Kindes und Bindungssicherheit feststellen.

### **1.3.3. Selbstwirksamkeitserwartung und Trennungsangst**

Als mütterliche Trennungsangst werden ihre Interpretationen und Schuldgefühle wegen einer Trennung von ihrem Kind bezeichnet.

Mütterliche Trennungsangst ist eine aversive emotionale Erfahrung, begleitet von Schuldgefühlen, Traurigkeit oder Verlustängsten. Sie ist als komplexes, multidimensionales Konstrukt anzusehen, dessen Determinanten sehr vielfältig sind und in der mütterlichen Persönlichkeit, genetisch oder kulturell begründet sein können (Hock, McBride, & Gnezda, 1989).

Bowlby (1969) betont die genetische Komponente von mütterlicher Trennungsangst. Evolutionsgenetisch betrachtet löst Nähe zum Kind angenehme und Trennung unangenehme Gefühlszustände aus.

Levy (1943) sieht Trennungsangst in den Beziehungserfahrungen der Mutter begründet.

Um dem Kind die Möglichkeit zur Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit zu ermöglichen, ist es von großer Bedeutung, dass die Mutter ein ‚normales‘ Maß an Trennungsangst entwickelt, welches sehr stark von ihrer kulturellen Zugehörigkeit und dem dort gültigen Normalitätsbegriff abhängt. Das Kind soll weder in seiner Entwicklung und seinem natürlichem Drang zur Exploration eingeengt, noch mit einer dem Entwicklungsstand nicht gemäßen Freiheit überfordert werden.

Nach Schwarzer und Jerusalem (2002) geht eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung mit subjektiver Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können einher. So kann davon ausgegangen werden, dass hoch selbstwirksame Mütter eher davon überzeugt sind, dass nur sie für das Kind Sorge tragen können. Diese Annahme unterstützen die Ergebnisse von Stifter und Coulehan (1993). Sie belegten, dass Mütter, die am meisten wegen der Trennung von ihrem Kind besorgt sind, das geringste Stundenausmaß an Berufstätigkeit wählen. Im allgemeinen zeigen berufstätige Mütter weniger Trennungsangst als nicht berufstätige Mütter. Berufstätige Mütter mit hoher Trennungsangst neigen dazu ihr empfundenes Versäumnis an Zuwendung über zu kompensieren und zeigen stärker intrusives Verhalten. Dies äußert sich in kontrollierendem Verhalten in Interaktion mit ihrem Kind und einer Ignoranz von kindlichen Signalen und Interessen, was sich wiederum negativ auf die Bindungsqualität auswirkt.

## **2. Zusammenfassung und globale Fragestellung**

Selbstwirksamkeitserwartung ist ein junges Konstrukt, jedoch sprechen mehr als 500 wissenschaftliche Veröffentlichungen für seine hohe Relevanz in der Forschung (Schwarzer, 2004).

Bandura (1977) prägte erstmals den Begriff Selbstwirksamkeitserwartung in Folge seiner sozial-kognitiven Theorie. Diese ist als Ergänzung des traditionellen Behaviorismus um kognitive Faktoren zu sehen (Krapp & Ryan, 2002).

Schwarzer und Jerusalem (2002, S. 35) definieren Selbstwirksamkeitserwartung treffend als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Der Begriff ‚subjektive Kompetenzerwartung‘ ist damit gleichbedeutend (2004, S. 12). Wenn eine Leistung nicht der Kompetenz sondern äußeren Umständen zugeschrieben wird, stimuliert sie nicht die Selbstwirksamkeitserwartung. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich machen.

Auch Bandura (1986) geht davon aus, dass Erfolgserfahrungen Selbstwirksamkeitserwartung positiv beeinflussen, wenn sie den eigenen Anstrengungen und Fähigkeiten zugeschrieben werden können. Die Bewertung der Erfahrung hat dabei mehr Bedeutung für die Beeinflussung der Selbstwirksamkeitserwartung als die Erfahrung selbst. Dabei zeigen selbstwirksame Personen selbstwertdienlichere Attributionsmuster als wenig selbstwirksame Personen. Sie schreiben Erfolge eher der eigenen Anstrengung und Misserfolge äußeren Umständen zu (Schwarzer & Jerusalem, 2002).

Es wird zwischen allgemeiner und spezifischer Selbstwirksamkeitserwartung unterschieden. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung bezieht sich auf die Kompetenz zur generellen Lebensbewältigung, während spezifische Selbstwirksamkeitserwartung auf enger umgrenzte Bereiche, wie die elterliche Selbstwirksamkeitserwartung wirkt (Schwarzer, 2004).

Bandura (1977) ging ursprünglich von einem spezifischen Konstrukt aus. Jedoch wuchs mit der Zeit das Interesse an einem generalisierten Konstrukt. Mehrere Autoren und Autorengruppen haben dahin gehend Anstrengungen unternommen.

Nach Schwarzer (1994) korreliert allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung positiv mit Selbstwertgefühl, Neugier und Kontrollüberzeugungen und

negativ mit Depressivität, Einsamkeit, Ängstlichkeit, Schüchternheit und Pessimismus.

In vorliegender Arbeit soll allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung mit Komponenten der Mutter-Kind-Beziehung in Zusammenhang gesetzt werden.

So spielt das Temperament des Kindes eine wichtige Rolle für die Beziehungsgestaltung zwischen Mutter und Kind. Das Temperament des Kindes wirkt auf die mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung (Porter & Hsu, 2003), wohingegen diese auch Kindeigenschaften beeinflussen kann. So konnten Donovan, Leavitt, und Taylor (2005, 2007) zeigen, dass geringe mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung zu verminderter Sensitivität in Interaktion mit dem Kind führt. Allerdings ist anzumerken, dass Mütter mit moderater Selbstwirksamkeitserwartung das größte Ausmaß an Sensitivität zeigten. Sie schnitten am besten in der Differenzierung kindlicher Mimik und unterschiedlicher Tonlagen von kindlichem Weinen ab. Außerdem zeigten sie mehr positiven Affekt in Interaktion mit dem Kind. So ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit, zu prüfen, ob ein schwieriges kindliches Temperament auch die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter negativ beeinflusst.

Sensitivität gilt neben dem kindlichen Temperament als wichtigster Einflussfaktor für sichere Bindung des Kindes zur Mutter (Oosterman & Schuengel, 2008; McKim, Cramer, Stuart, & O'Connor, 1999; Schiller, Sameroff, Resnick, & Riordam, 1996). Mütterliche Selbstwirksamkeitserwartung kann somit als Mediator zwischen kindlichem Temperament und Kompetenz der Mutter angesehen werden (Teti & Gelfand, 1991).

So interessiert in dieser Arbeit der Einfluss von allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung auf die Bindungsqualität zur Mutter, mit besonderem Augenmerk auf die Bindungskomponenten.

Mütterliche Trennungsangst wird hierbei als weiteres Konstrukt heran gezogen, um die Wirkung mütterlicher Selbstwirksamkeitserwartung im familiären Kontext zu beleuchten.

Es zeigte sich, dass Mütter mit hoher Trennungsangst das geringste Stundenausmaß an Berufstätigkeit wählen und verstärkt versuchen, die versäumte Zeit nach zu holen, was zu vermehrt intrusivem Verhalten führt

(Stifter & Coulehan, 1993). So kann angenommen werden, dass hoch selbstwirksame Mütter eher davon überzeugt sind, dass nur sie adäquat für ihr Kind Sorge tragen können, was verstärkte mütterliche Trennungsangst bedeuten könnte.

Basierend auf den dargestellten Ergebnissen der Literatur lassen sich folgende Fragestellungen ableiten, auf die im Methodenteil detailliert und unter Einbeziehung der Subhypothesen eingegangen wird: (1) Zeigt die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter einen Zusammenhang mit dem Temperament des Kindes? (2) Zeigt die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter einen Zusammenhang mit der Bindungsqualität des Kindes zur Mutter? (3) Beeinflusst die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter die Trennungsangst der Mutter?

### 3. Die Untersuchung

Die vorliegende Diplomarbeit wurde in Folge des Projekts ‚Parenting and Co-Parenting‘ verfasst.

Das Projekt wurde 2010 am Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik der Universität Wien unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr Lieselotte Ahnert begonnen. Durch das Projekt soll die Entwicklung von Kindern im 2. Lebensjahr in verschiedenen Betreuungskontexten beleuchtet werden.

#### 3.1. Stichprobe

Die Stichprobe umfasst 160 Mütter und deren Kinder. 106 dieser Mütter lassen ihr Kind in unterschiedlichem Stundenausmaß von einer Tagesmutter betreuen. 54 Mütter haben sich für eine ausschließlich familiäre Betreuung ihres Kindes entschieden. Die teilnehmenden Kinder waren zu Beginn der Studie zwischen 12.4-25.9 Monate alt, das Durchschnittsalter lag bei 19.5 Monaten ( $Sd=3.54$ ). Die Geschlechter sind über beide Gruppen (52,5 % weiblich; 47,5 % männlich) relativ gleich verteilt (siehe Tab.1).

Tabelle 1: Vierfeldertafel Gruppenzugehörigkeit und Geschlecht des Kindes

			Geschlecht des Kindes		Gesamt
			männlich	weiblich	
Gruppe	VG	Anzahl	45	61	106
		% innerhalb	42,5%	57,5%	100,0%
	KG	Anzahl	31	23	54
		% innerhalb	57,4%	42,6%	100,0%
Gesamt		Anzahl	76	84	160
		% innerhalb	47,5%	52,5%	100,0%

Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit  $\chi^2(1) = 3.208$ ,  $p = .073$  ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann kein Verteilungsunterschied der Geschlechter in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit angenommen werden, d.h. es kann in der Stichprobe kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Gruppe festgestellt werden.

### **3.2. Durchführung der Untersuchung**

Die Daten wurden über einen Zeitraum von einem Jahr (Mai 2010 bis Mai 2011) erhoben. Um das interessierende Feld zu beleuchten, wurden mit entsprechenden Verfahren in drei Erhebungszeitpunkten die Daten erhoben. Die Inventare waren einerseits Beobachtungsverfahren, teils mit Interaktion zwischen Versuchsleiterin und Kind und andererseits Interviewerhebungen. Außerdem füllten die Mütter zu Hause Fragebögen zu den relevanten Fragestellungen aus. Im Folgenden werden die verwendeten Methoden zur Datenerhebung im Rahmen der Operationalisierung näher vorgestellt.

#### **3.2.1. Erfassung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter**

Zur Erfassung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter wurde der Fragebogen *Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE)* vorgegeben. Jerusalem und Schwarzer konstruierten 1981 ursprünglich eine 20-Item-Skala, jedoch brachte die Kürzung um die Hälfte ökonomische Vorteile und nur geringe Einbußen an Reliabilität und Validität (Jerusalem & Schwarzer, 1986 zit. nach Jerusalem & Schwarzer, 1994).

Der Fragebogen ist eindimensional und setzt sich aus 10 gleichsinnigen Items zusammen. Er kann ab 12 Jahren eingesetzt werden. Das Konstrukt allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung ergibt sich aus einem Summenscore, wobei sich ein Wert zwischen 10 und 40 errechnen lässt. Je höher der Wert, desto höher

die internal-stabile Attribution der Erfolgserwartung (Schwarzer & Jerusalem, 1995).

Der Fragebogen Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) ist in Anhang A zu finden.

### **3.2.2. Erfassung des kindlichen Temperaments**

Zur Erfassung des kindlichen Temperaments füllten die Mütter die *Toddler Temperament Scale (TTS)* aus. Fullard, McDevitt und Carey entwickelten diesen Fragebogen 1984, der sich aus neun Temperamentsdimensionen und 97 Items zusammensetzt. Mit diesem Verfahren können ein- bis dreijährige Kinder untersucht werden. Es werden Mittelwerte aus den neun Skalen ‚Aktivität‘, ‚Rhythmizität‘, ‚Zugänglichkeit‘, ‚Anpassungsfähigkeit‘, ‚Intensität‘, ‚Stimmung‘, ‚Beharrlichkeit‘, ‚Ablenkbarkeit‘ und ‚Empfindlichkeit‘ berechnet.

Ein schwieriges kindliches Temperament wurde nach Thomas et al. (1963) mit den Skalen ‚Aktivität‘, ‚Rhythmizität‘, ‚Zugänglichkeit‘, ‚Anpassungsfähigkeit‘, ‚Intensität‘ und ‚Stimmung‘ operationalisiert. Hohe Ausprägungen in diesen Skalen deuten auf ein schwieriges Temperament des Kindes hin. Niedrig ausgeprägt sind Werte zwischen 1 und 3 und eine hohe Ausprägung findet sich bei Werten zwischen 3 und 6 (Fullard, McDevitt & Carey, 1984).

Die Toddler Temperament Scale (TTS) ist in Anhang B zu finden und die Beschreibung der Skalen zur Operationalisierung eines schwierigen kindlichen Temperaments in Anhang C.

### **3.2.3. Erfassung der Bindungsqualität und Bindungskomponenten des Kindes zur Mutter**

Bindungsqualität wurde mit dem *Attachment Q-Sort (AQS)* erfasst. Dieser wurde von Waters (1978) entwickelt und umfasst 90 Items. Durch Beobachtung der Mutter mit ihrem Kind wurden diese von zwei Studenten eingeschätzt.

Dieses Beobachtungsverfahren kann eingesetzt werden, um das Secure Base Behavior von ein- bis fünfjährigen Kindern zu beurteilen. Hier wurde mit einer modifizierten Form des Attachment Q-Sort gearbeitet (Ahnert, Eckstein, Kappler et al., 2011), welches die Skalen ‚Bedarf nach Sicherheit‘, ‚Unterstützung bei Exploration‘, ‚Nutzung von Fremdkontakten‘, ‚Interesse an Anregung‘, ‚Freude am Körperkontakt‘, ‚Einsatz negativer Kommunikationssignale‘, ‚Interesse an personenbezogener Kommunikation‘ und ‚Streben nach exklusiver Aufmerksamkeit‘ umfasst. Die Daten jedes einzelnen Kindes wurden mit einem hypothetisch ‚perfekt‘ gebundenen Kind verglichen. Die Daten dieses hypothetischen Kindes werden ‚Kriterium-Q-Sort‘ genannt. Ab einer Korrelation des Kindes mit dem ‚Kriterium-Q-Sort‘ von  $r = .33$  wird das Kind als sicher gebunden eingestuft (Howes, Rodning, Galluzzo et al., 1990).

Die Zuordnung der einzelnen Items zu den oben beschriebenen Skalen ist in Anhang D zu finden.

#### **3.2.4. Erfassung der Trennungsängste der Mutter**

Hock, McBride und Gnezda (1989) entwickelten die *Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS)*, die zur Erfassung der Trennungsängste der Mütter herangezogen wurde. Sie umfasst 35 Items, welche die Gefühle in unterschiedlichen Kontexten der Trennung vom Kind widerspiegeln. Die MSAS setzt sich aus drei Skalen zusammen, die Aspekte der mütterlichen Trennungsangst messen und als voneinander unabhängig angesehen werden. Diese sind ‚mütterliche Trennungsangst‘, ‚kindliche Trennungsangst‘ und ‚berufsbezogene Trennungsangst‘.

Die Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS) ist in Anhang E und die Beschreibung ihrer Skalen in Anhang F zu finden.

#### **4. Hypothesenkomplexe**

Das folgende Kapitel stellt die Hypothesenkomplexe vor.

Es soll aufzeigen, in welcher Weise das kindliche Temperament auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter wirkt und inwiefern diese die Bindungsqualität des Kindes zur Mutter und ihre Trennungsangst beeinflusst.

##### **4.1. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Temperament des Kindes**

Ein schwieriges kindliches Temperament sollte der *sozial-kognitiven Theorie* zu Folge einen Zusammenhang mit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter haben.

- 1) Mütter, die ihr Kind als ‚schwierig‘ (*sehr aktiv, unrhythmisch, zurücknehmend, widerspenstig, übermäßig temperamentvolle Reaktionen und launenhaft*) einschätzen, weisen, unter Berücksichtigung des Kindesalters, eine geringere Selbstwirksamkeitserwartung auf als Mütter, die ihr Kind als ‚einfach‘ einschätzen (H 1).

##### **4.2. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Bindungsqualität des Kindes zur Mutter**

Bindungsqualität des Kindes zur Mutter wurde bisher nicht mit allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter in Verbindung gesetzt. Überlegungen zur elterlichen Selbstwirksamkeitserwartung und Bindungsqualität des Kindes führen zu der Vermutung, dass allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter beeinflusst, so wie sich Unterschiede in den Bindungskomponenten zeigen.

- 2) Es gibt Unterschiede in der Bindungsqualität der Mutter zum Kind in Abhängigkeit von der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter, unter besonderer Berücksichtigung der Kovariate mütterliche Trennungsangst (H 2.1.).
- 3) Es gibt Unterschiede in den Komponenten (*„Bedarf nach Sicherheit“*, *„Unterstützung bei Exploration“*, *„Nutzung von Fremdkontakten“*, *„Interesse an Anregung“*, *„Freude am Körperkontakt“*, *„Einsatz negativer Kommunikationssignale“*, *„Interesse an personenbezogener Kommunikation“* und *„Streben nach exklusiver Aufmerksamkeit“*) der Bindungsqualität des Kindes zur Mutter in Abhängigkeit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter (H 2.2).

#### **4.3. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Trennungsangst der Mutter**

Studienergebnisse führen zu der Vermutung, dass Variationen im Ausmaß der Trennungsangst in Abhängigkeit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter zu erwarten sind.

- 4) Die Trennungsängste (*mütterliche, kindliche und berufsbezogene*) der Mutter sind unterschiedlich in Abhängigkeit ihrer Selbstwirksamkeitserwartung (H 3).

### **5. Hypothesenprüfung**

Zur deskriptiv- und inferenzstatistischen Auswertung dieser Arbeit wurde die Statistik-Software SPSS (Version 18.0) verwendet. Sofern nicht eigens erwähnt, wird für die Hypothesenprüfung eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha = 5\%$  zu Grunde gelegt. Für die Berechnung werden die Daten von 160 Müttern und

deren Kindern herangezogen. Die vorliegenden Daten basieren auf dem Erhebungsstand von Juni 2011, während zwischenzeitlich noch weitere Erhebungen für das Projekt ‚Parenting and Co-Parenting‘ durchgeführt werden.

### **5.1. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Temperament des Kindes**

Die Prüfung der ersten Hypothese soll darüber aufklären, inwiefern das Temperament des Kindes Einfluss auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter nimmt.

- 1) Zur Berechnung des Einflusses eines schwierigen kindlichen Temperaments auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter wird eine multiple lineare Regression mit der Rückwärts-Methode berechnet. Dabei werden die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter als abhängige Variable (Kriterium) und die Skalen „Aktivität“, „Rhythmizität“, „Zugänglichkeit“, „Anpassungsfähigkeit“, „Intensität“ und „Stimmung“, sowie das Lebensalter des Kindes in Monaten als unabhängige Variablen (Prädiktoren) unter schrittweiser Rückwärtsselektion in die Modellprüfung aufgenommen.

Das Modell zeigt für die einzelnen Temperamentskomponenten keinen signifikanten Vorhersagewert zur Erklärung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter. Jedoch weist das Alter des Kindes einen signifikanten Erklärungswert für die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter auf (siehe Tab.2). Die Signifikanzprüfung bei der Rückwärtsmethode erfolgt auf einem  $\alpha$ -Niveau von 0.10 (vgl. Bühl & Zöfel, 2000, S. 329).

Tabelle 2: Koeffiziententabelle der Modellprüfung mit Parametern und Prüfgrößen

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
		Regr.koeffizient <i>B</i>	Standardfehler	$\beta$	<i>t</i>	Sig.
7	(Konstante)	35.179	1.541		22.836	<.001
	Kindalter 1. Termin	-0.129	0.078	-.131	-1.660	.099

Der Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation weist darauf hin, dass, je älter das Kind ist, desto niedriger die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter ausfällt ( $r = -.131$ ,  $p = .049$ ). Allerdings ist dieser Zusammenhang nur gering. Der erklärende Varianzanteil des Lebensalters beträgt  $R^2 = 1,72\%$ . Unter Einbezug aller Prädiktoren können 5,9 % der Varianz erklärt werden. Es kann angenommen werden, dass ein schwieriges kindliches Temperament keinen Einfluss auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter hat, wohingegen das Lebensalter des Kindes einen geringen negativen Zusammenhang mit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter aufweist. Die Hypothese H 1 muss zurückgewiesen werden.

## 5.2. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Bindungsqualität des Kindes zur Mutter

Durch die Berechnung der zweiten Hypothese soll der Einfluss von allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter geklärt werden, mit besonderem Augenmerk auf die einzelnen Bindungskomponenten.

- 2) Es wird eine einfaktorielle ANCOVA berechnet, um die Unterschiede in der Bindungsqualität des Kindes zur Mutter in Abhängigkeit ihrer

allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung und unter besonderer Berücksichtigung der mütterlichen Trennungsangst auf zu zeigen.

Die Bindungsqualität wird als abhängige Variable festgelegt, während die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter die unabhängige Variable darstellt. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter wird in eine hohe und niedrige Ausprägung mittels Mediansplit klassiert. Die mütterliche Trennungsangst und das Kindalter werden als metrische, personenbezogene Kovariaten berücksichtigt. Die Voraussetzung zur Berechnung der univariaten Varianzanalyse mit zwei Kovariaten können als erfüllt betrachtet werden, die Homogenität der Varianzen kann mit  $p = .075$  angenommen werden (siehe Tab. 3).

Tabelle 3: Kennwerte der Bindungsqualität in Abhängigkeit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter

allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (Mutter)	<i>M</i>	<i>Sd</i>	N
niedrig	0.378	0.188	83
hoch	0.340	0.224	63
Gesamt	0.362	0.204	146

Die Berechnung der Prüfgröße in der ANCOVA zeigt kein signifikantes Ergebnis. Die Bindungsqualität des Kindes zur Mutter weist in Abhängigkeit von der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter keinen Unterschied auf ( $p = .300$ ). Die beiden Kovariaten (mütterliche Trennungsangst und Kindalter) sind als Störvariable nicht wirksam und weisen keinen konfundierenden Einfluss auf die Bindungsqualität auf (siehe Tab. 4).

Tabelle 4: Tests der Zwischensubjekteffekte mit Prüfgrößen (AV: Bindungsqualität)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	Mittel der Quadrate	F (1,142)	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
mütterl. Trennungsangst	.001	.001	.020	.888	.000
Kindalter	.093	.093	2.239	.137	.016
Selbstwirksamkeitserw. (kategorisiert)	.045	.045	1.084	.300	.008

Die Hypothese H 2 muss zurückgewiesen werden, auch unter der Berücksichtigung der Kovariaten mütterliche Trennungsangst und Kindalter können keine Unterschiede im Ausmaß der Bindungsqualität des Kindes zur Mutter in Abhängigkeit der Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter angenommen werden.

- 3) Zur Prüfung, ob die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter einen Einfluss auf die Bindungskomponenten hat, wird eine multifaktorielle ANCOVA berechnet. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung gilt als die unabhängige und die Bindungskomponenten als die abhängigen Variablen, das Kindalter als Kovariate.

Die Voraussetzung der Homogenität der Kovarianzenmatrizen wird mittels Box-M-Test ( $p = .360$ ) als gegeben angenommen. Die Homogenität der Varianzen kann für die Skalen ‚Nutzung von Fremdkontakten‘ und ‚Interesse an Anregungen‘ nicht angenommen werden (siehe Tab. 5), jedoch verhält sich bei derartigen Verletzungen die Varianzanalyse robust, da die Gruppengrößen in etwa gleich groß sind (vgl. Backhaus et al., 2003, S. 151). Für die anderen Dimensionen gilt Homogenitätsvoraussetzung als erfüllt.

Tabelle 5: Levene-Test zur Prüfung der Homogenität der Varianzen

	<i>F</i> (1,158)	Sig.
Bedarf nach Sicherheit	1.820	0.179
Unterstützung bei Exploration	3.785	0.053
Nutzung von Fremdkontakten	5.180	0.024*
Interesse an Anregung	4.680	0.032*
Freude am Körperkontakt	0.004	0.953
Einsatz neg. Kommunikationssignale	0.243	0.623
Interesse an personbezogener Kommunikation	1.029	0.312
Streben nach exklusiver Aufmerksamkeit	0.133	0.716

Die Kovariate Kindalter fällt in der Skala ‚Einsatz negativer Kommunikationssignale‘ ( $p = .019$ ) signifikant aus und zeigt somit einen Einfluss auf diese an. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgrößen mittels multivariater ANCOVA ergibt für die Skala ‚Unterstützung bei Exploration‘ mit  $F(1,157) = 5.279$ ,  $p = .023$  auch unter Berücksichtigung der Kovariate ein signifikantes Ergebnis. Die Berechnung der entsprechenden standardisierten Effektgröße weist mit  $d = 0.38$  auf einen noch kleinen Effekt hin. Dies bedeutet, dass bei niedriger Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter die Unterstützung bei der Exploration höher ausgeprägt ist (siehe Tab. 6).

Tabelle 6: Kennwerte der ‚Unterstützung bei Exploration‘ in Abhängigkeit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter

	Allgemeine			
	Selbstwirksamkeit	<i>M</i>	<i>Sd</i>	<i>N</i>
Unterstützung bei Exploration	niedrig	4.916	1.422	94
	hoch	4.411	1.189	66
	Gesamt	4.708	1.351	160

Die Hypothese H 3 wird für den Bereich ‚Unterstützung bei Exploration‘ beibehalten, während für die sieben anderen Dimensionen auf Grund der nicht signifikanten Ergebnisse diese Hypothese zurückgewiesen wird.

Mittels Produkt-Moment-Korrelation kann gezeigt werden, dass der Score der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter mit der Skala ‚Unterstützung bei der Exploration‘ einen geringen negativen, signifikanten Zusammenhang ( $r = - .184$ ,  $p = .020$ ) aufweist.

### **5.3. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter und Trennungsangst der Mutter**

Die dritte und letzte Fragestellung soll den Einfluss der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter auf ihre Trennungsangst klären. Wie bei Hock, McBride und Gnezda (1989) soll zwischen mütterlicher, kindlicher und berufsbezogener Trennungsangst differenziert werden.

- 4) Zur Untersuchung des Einflusses der Trennungsängste der Mutter auf ihre allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung wird eine multiple lineare Regression berechnet. Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung gilt als abhängige Variable, während die Trennungsängste in diesem Modell als unabhängige Variablen behandelt werden. Zusätzlich wird das Kindalter als weiterer Prädiktor in diesem Regressionsmodell berücksichtigt. Die Prädiktoren werden unter der schrittweisen Rückwärtsselektion einer Modellprüfung unterzogen.

Das Modell weist für die einzelnen Trennungsängste keinen signifikanten Erklärungswert für die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter auf. Jedoch zeigt das Alter des Kindes einen signifikanten Erklärungswert für die Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter an (siehe Tab. 7), wie bereits in der ersten Hypothesenprüfung gezeigt werden konnte. Die Signifikanzprüfung bei der Rückwärtsmethode erfolgt auf einem  $\alpha$ -Niveau von 0.10.

Tabelle 7: Koeffiziententabelle der Modellprüfung mit Parametern und Prüfgrößen

Modell		Nicht standardisierte		Standardisierte		
		Koeffizienten		Koeffizienten		
		Regr.koeffizient				
		B	Standardfehler	$\beta$	t	Sig.
4	(Konstante)	35.603	1.633		21.809	<.001
	Kindalter	1. -0.153	0.083	-.153	-1.842	.068
	Termin					

Es kann ein geringer, negativer Zusammenhang zwischen dem Kindalter und der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter beobachtet werden ( $r = -.153$ ,  $p = .034$ ). Der erklärende Varianzanteil des Lebensalters beträgt  $R^2 = 2,3 \%$ . Unter Einbezug aller Prädiktoren können  $2,5 \%$  der Varianz erklärt werden. Es kann angenommen werden, dass die verschiedenen Aspekte der Trennungsangst keinen Einfluss auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter aufweisen, wohingegen das Lebensalter des Kindes, wie bereits gezeigt, einen kleinen Beitrag zur Erklärung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter liefert.

Die Hypothese H 4 muss zurückgewiesen werden.

## 6. Diskussion und Interpretation

Den Berechnungen aus der Hypothesenprüfung folgend werden in diesem Kapitel die Ergebnisse diskutiert und es soll zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Methoden und Ergebnissen kommen.

Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter stellt sich als unabhängiges Konstrukt dar. Diese Annahme muss allerdings unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, dass in aktueller Zeit die Rolle der Mutter vielfältigen Einflussquellen unterlegen ist. Aktuell definieren sich die meisten Frauen nicht ausschließlich über ihr Mutterdasein, sondern verfolgen ihre

berufliche Karriere, streben nach Selbstverwirklichung in ihren Hobbys oder sozialen Kontakten. So ist es einer Frau heute viel eher möglich, Misserfolge in einem Lebensbereich durch Erfolgserfahrungen in einem anderen zu kompensieren.

Macht eine Mutter die Erfahrung in der Interaktion ihres Kindes wenig erfolgreich zu sein, so findet sie anderwärtig, wie zum Beispiel im Berufsleben, Möglichkeiten ihren Selbstwert, der eng mit der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung verknüpft ist, aufrecht zu erhalten. Es mag sein, dass ein schwieriges kindliches Temperament dazu führt, dass die Mutter die Erfahrung macht, ihr Kind nicht beruhigen zu können und somit wenig Einfluss auf dessen Verhalten hat. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Umstand Auswirkungen auf ihre elterliche Selbstwirksamkeitserwartung hat, die sich als bereichsspezifisches Konstrukt auf diesen Kontext bezieht. Allerdings zeigt das kindliche Temperament keinen Einfluss auf ihre allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, die sich auf generelle Kompetenzen bezieht, nämlich neue oder schwierige Anforderungssituationen bewältigen zu können.

Dieses Ergebnis regt zu weiterer Forschung an, die Einflussfaktoren auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, insbesondere von Müttern untersucht.

Die Interaktion mit dem jungen Kind stellt für die meisten Frauen eine neue und möglicherweise auch sehr anspruchsvolle Aufgabe dar. Ob dem so ist, hängt von vorhergehenden Erfahrungen in der Kinderbetreuung ab, deswegen wäre es bedeutsam, diese in die Überlegungen zur Wirkung auf den Mutter-Kind-Kontext einzubeziehen.

In Annahme dessen, dass die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter zu der Überzeugung führt ihr Kind in positiver Weise beeinflussen zu können, wurde hier davon ausgegangen, dass sich dies auf die Bindungsqualität und insbesondere auf die Bindungskomponenten auswirken würde. Eine Wirkung auf die Bindungsqualität konnte nicht gefunden werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Bindungsqualität sehr stark von der Sensitivität der Mutter beeinflusst wird, aber ein differenzieller Interaktionsstil, bedingt durch die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter, keinen Einfluss nimmt.

Allerdings zeigen hoch selbstwirksame Mütter weniger Unterstützung bei der Exploration ihres Kindes. Wie Donovan, Leavitt und Taylor (2005, 2007) belegen, ist eine übermäßig hohe Selbstwirksamkeitserwartung nicht zwingend förderlich in der Interaktion mit dem Kind.

Diese Mütter zeigen einen sehr direktiven, wenig sensitiven Erziehungsstil und nehmen so weniger die kindlichen Signale wahr. Die meisten Kinder trachten danach die Welt zu entdecken und es liegt an der Mutter dieses Bedürfnis zu erkennen und darauf zu reagieren. Es sieht so aus als würde eine hohe allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung dies negativ beeinflussen. Überspitzt formuliert sind hoch selbstwirksame Mütter der Meinung, dass sie selbst es am besten können und lassen ihrem Kind wenig Freiraum für eigene Entdeckungen.

Es wurde angenommen, dass die Überzeugung der eigenen Handlungsfähigkeit sich auch auf die Trennungsängste zur Mutter auswirken würde. Dies konnte allerdings nicht belegt werden. Zu beachten ist, dass die Randbereiche nicht ausreichend abgedeckt werden und keine Aussage darüber möglich ist, ob Mütter mit geringer Selbstwirksamkeitserwartung geringer ausgeprägte Trennungsängste aufweisen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter vielerlei Einflussfaktoren unterworfen sein dürfte und ihre Wirkung auf Bindungssicherheit und Trennungsangst nicht gezeigt werden konnte.

## **7. Zusammenfassung**

Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung meint die generelle Überzeugung, schwierige oder neue, unerwartete Situationen mit eigenen Kompetenzen erfolgreich meistern zu können (Schwarzer, 1994). Sie ist ein generelles Konstrukt und steht in Abhängigkeit mit bereichsspezifischen Konstrukten, wie der mütterlichen Selbstwirksamkeitserwartung (Bandura, 1977, 1997).

Meist wird dieses Konstrukt mittels Fragebogen erfasst; eine Ausnahme hierbei stellen die Studien von Donovan, Leavitt und Taylor (2005, 2007) dar, die Selbstwirksamkeitserwartung mit *illusory control* operationalisierten.

In vorliegender Studie wurde die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung mittels Fragebogen (Jerusalem & Schwarzer, 1995) gemessen.

Die Daten wurden in Folge des Projekts ‚Parenting and Co-Parenting‘ erhoben, welches auf die Entwicklung von Kleinkindern, mit besonderem Augenmerk auf deren Betreuungskontext, fokussiert.

Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung wurde in Verbindung gesetzt mit dem kindlichen Temperament und dessen Bindungssicherheit zur Mutter. Insbesondere wurden die Komponenten der Bindung zwischen Mutter und Kind beleuchtet und ihre Trennungsangst in Überlegungen zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter einbezogen.

Dabei konnte festgestellt werden, dass sich die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung als unabhängig von den genannten Konstrukten darstellt.

Ein schwieriges Temperament des Kindes führt nicht dazu, dass die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter sinkt. Dieses Ergebnis wurde vor allem auf die vielfältigen Einflussfaktoren zurückgeführt, denen die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung unterlegen ist.

Auch konnte kein Zusammenhang zur Bindungssicherheit festgestellt werden. Jedoch zeigte sich, dass Mütter mit hoher allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartung ihre Kinder eher beim Explorieren unterstützen als wenig selbstwirksame Mütter. Dies dürfte daran liegen, dass Mütter mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung eher direktiv in Interaktion mit ihrem Kind vorgehen.

Die mütterliche Trennungsangst zeigte sich als unabhängig von der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung der Mutter, wobei angemerkt werden muss, dass der untere Randbereich der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung durch vorliegende Daten nicht hinreichend abgedeckt wurde.

Abschließend kann darauf geschlossen werden, dass die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung von derartig vielen Faktoren beeinflusst wird,

dass zumindest die untersuchten Bereiche keinen Einfluss deutlich machen konnten.

## 8. Literatur

Ahnert, L., Eckstein, T., Kappler, G., Supper, B., Harwardt, E., Gappa, M., Müller-Bauer, S. und Pieper, J. (submitted) (2011). *Multiple attachments towards maternal and nonmaternal careproviders throughout the preschool years: features and functions.*

Ainsworth, M.D.S. (1969). Object relations, dependency and attachment: A theoretical review of the infant-mother relationship. *Child Development, 40*, 969-1025.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. und Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung.* Berlin: Springer.

Bandura, A. (1977). *Social Learning Theory.* New York: General Learning Press.

Bandura, A. (1986). Related views of personal efficacy. In A. Bandura (Hrsg.): *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory* (S. 399-409). New Jersey: Prentice-Hall.

Bandura, A. (1988). Perceived self-efficacy in coping with cognitive stressors and opioid activation. *Journal of Personality and Social Psychology, 55*, 479-488.

Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control.* New York: Freeman.

Bandura, A. und Locke E.A. (2003). Negative self-efficacy and goal effects revisited. *Journal of Applied Psychology, 88*, 89-99.

Berk, L. E. (2005). *Entwicklungspsychologie.* München: Pearson Studium.

Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. London: Hogarth.

Bühl, A., Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9: Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. München: Addison-Wesley.

Crockenberg, S.B. (1986). Are temperamental differences in babies associated with predictable differences in care giving? In J.V. Lerner and R.M. Lerner (Hrsg.): *New Directions for Child Development: Vol. 31. Temperament and social interaction during infancy and childhood* (S. 53-73). San Francisco: Jossey-Bass.

Donovan, W. L., Leavitt, L. A. und Taylor, N. (2005). Maternal self-efficacy and experimentally manipulated infant difficulty effects on maternal sensory sensitivity: A signal detection analysis. *Developmental Psychology*, 41, 784-798.

Donovan, W. L., Leavitt, L. A. und Taylor, N. (2007). Maternal self-efficacy, knowledge of infant development, sensory sensitivity, and maternal response during interaction. *Developmental Psychology*, 43, 865-876.

Flammer, A. (1995). Developmental analysis of control beliefs. In A. Bandura (Hrsg.): *Self-efficacy in changing societies* (S. 69-113). New York: Cambridge University Press.

Flammer, A. und Nakamura, Y. (2002). An den Grenzen der Kontrolle. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 83-112.

Fullard, W., McDevitt, S. C. und Carey, W. B. (1984). Assessing Temperament in One-to Three-Year-Old Children. *Pediatric Psychology*, 9, 205-217.

Hock, E., McBride, S. und Gnezda, T. (1989). Maternal separation anxiety: Mother infant separation from the maternal perspective. *Child Development*, 60, 793-802.

Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C. & Myers, L. (1990). Attachment and child care: Relationships with mother and caregiver. *Infant day care: The current debate.*, 169-182.

Jerusalem, M. (1990). *Persönliche Ressourcen, Vulnerabilität und Stresserleben*. Göttingen: Hogrefe.

Jerusalem, M. (1991). Allgemeine Selbstwirksamkeit und differentielle Stressprozesse. *Psychologische Beiträge*, 33, 388-406.

Jerusalem, M. und Schwarzer, R. (1986). Selbstwirksamkeit. In R. Schwarzer (Hrsg.): *Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit* (S. 3-14). Berlin: Institut für Psychologie, Freie Universität Berlin.

Krapp, A. und Ryan, R.M. (2002). Selbstwirksamkeit und Lernmotivation: Eine kritische Betrachtung der Theorie von Bandura aus der Sicht der Selbstbestimmungstheorie und der pädagogisch-psychologischen Interessentheorie. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 54-82.

Levy, D.M. (1943). *Maternal overprotection*. New York: Basic.

Maccoby, E.E., Snow, M.E. und Jacklin, C.N. (1984). Children's disposition and mother-child interaction at 12 and 18 months: A short-term longitudinal study. *Developmental Psychology*, 20, 459-472.

McElwain, N., Booth-LaForce, C. (2006). Maternal sensitivity to infant distress and nondistress as predictor of infant-mother attachment security. *Journal of Family Psychology*, 20, 247-255.

McKim, M., Cramer, K., Stuart, B., O'Connor, D. (1999). Infant care decisions and attachment security: The Canadian transition to child care study. *Canadian Journal of Behavioral Science*, 31, 92-106.

Oosterman, M., Schuengel, C. (2008). Attachment in foster children associated with caregivers' sensitivity and behavioral problems. *Infant Mental Health Journal*, 29, 609-623.

Porter, C. L. und Hsu, H. (2003). First-time mothers' perceptions of efficacy during the transition to motherhood: Links to infant temperament. *Journal of Family Psychology*, 17, 54-64.

Rothbart, M.K. (1989). Temperament and development. In G.A. Kohnstamm, J.E. Bates und M.K. Rothbart (Hrsg.): *Temperament in Childhood* (S. 187-247). Chichester, England: Wiley.

Satow, L. (2002). Unterrichtsklima und Selbstwirksamkeitsdynamik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 174-191.

Scher, A., Mayseless, O. (2000). Mothers of anxious/ambivalent infants: maternal characteristics and child-care context. *Child Development*, 71, 1629-1639.

Schwarzer, R. (1994). Optimistische Kompetenzerwartung: Zur Erfassung einer personellen Bewältigungsressource. *Diagnostica*, 40, 105-123.

Schwarzer, R. und Jerusalem, M. (1995). Generalized Self Efficacy Scale. In J. Weinman, S. Wright und M. Johnston: *Measures in Health Psychology: A user's portfolio. Causal and control beliefs* (S. 35-37). Windsor, UK: NFER-NELSON.

Schwarzer, R. und Jerusalem, M. (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 28-53.

Seifer, R., Schiller, M., Resnick, S., Riordam, K., und Sameroff, A. (1996). Attachment, maternal sensitivity, and infant temperament during the first year of life. *Developmental Psychology*, 32, 12-25.

Stifter, C.A., Coulehan, C.M. (1993). Linking Employment to Attachment: The Mediating Effects of Maternal Separation Anxiety and Interactive Behavior. *Child Development*, 64, 1451-1460.

Teti, G.D. und Gelfand, D.M. (1991). Behavioral Competence among Mothers of Infants in the First Year: The Mediational Role of Maternal Self-Efficacy. *Child Development*, 62, 918-929.

Thomas, A., Chess, S., Birch, H.G., Hertzog, M.E. und Korn, S. (1963). *Behavioral individuality in early childhood*. New York: New York University Press.

Weiner, B. (1994). *Motivationspsychologie*. Weinheim: Beltz.

## 9. Anhang

### A) Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE)



Name des Projektkindes



Projektkoordinatorin  
 Mag.<sup>a</sup> Barbara Supper  
 Tel 0680/1106383  
[b.supper@univie.ac.at](mailto:b.supper@univie.ac.at)

#### SWE

Liebe Mutter!

Der Fragebogen dient dazu festzustellen, wie gut Sie sich in Ihrem Alltag empfinden. Hierbei gibt es keine richtigen und falschen Antworten. Überlegen Sie deshalb nicht hin- und her und beantworten Sie die Fragen nach dem ersten Eindruck, der Ihr Gefühl am besten widerspiegelt.

		Stimmt nicht	Stimmt kaum	Stimmt eher	Stimmt genau
1.	Wenn sich Widerstände auftun, finde ich Mittel und Wege, um mich durchzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.	Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

B) Toddler Temperament Scale (TTS)



Projektkoordinatorin  
Mag.<sup>a</sup> Barbara Supper  
Tel 0680/1106383  
[b.supper@univie.ac.at](mailto:b.supper@univie.ac.at)

**Für Mütter: TEMPERAMENT-FRAGEBOGEN FÜR KLEINKINDER**

Name des Kindes: ..... Geschlecht: .....

Geburtsdatum: ..... Alter: .....

Projektmitarbeiter: ..... Datum: .....

**Informationen zum Ausfüllen des Fragebogens:**

1. Bitte beurteilen Sie in diesem Fragebogen das Verhalten des Kindes in den letzten 4 - 6 Wochen.
2. Urteilen Sie bitte nur nach Ihren eigenen Eindrücken und Beobachtungen.
3. Beantworten Sie die Fragen unabhängig voneinander!  
Versuchen Sie bitte nicht, das Verhalten des Kindes als durchweg stimmig darzulegen.
4. Benutzen Sie die gesamte Skalenbreite von "trifft fast nie zu" bis „trifft fast immer zu“. Vermeiden Sie bitte, immer nur die mittleren Skalenstufen anzukreuzen.
5. Beantworten Sie jede Frage schnell. Wenn Sie sich nicht entscheiden können, dann überspringen Sie diese Nummer und beantworten Sie später.
6. Beantworten Sie jede Frage! Kreisen Sie die Nummern derjenigen Fragen ein, die Sie aus Informationsmangel nicht beantworten können oder die für ihr Kind nicht zutreffen, um es mit der Projektmitarbeiterin zu besprechen.

Benutzen Sie die unten stehende Skala! Bitte kreuzen Sie an, ob ihr Kind in den letzten 4-6 Wochen das beschriebene Verhalten zeigte.

trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHN- -LICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Name des Projektkindes



		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖH NLICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
1.	Mein Kind wird abends ungefähr zur selben Zeit schläfrig (Differenz von ½ Stunde).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	Bei stillen Beschäftigungen z. B. Geschichten erzählen oder Bilder anschauen - ist mein Kind unruhig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	Mein Kind zeigt beim Essen, ob es sich wohlfühlt oder nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	Mein Kind ist freundlich (lächelt, lacht), wenn es das erste Mal in eine ungewohnte Umgebung kommt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	Wenn mein Kind beim Arzt ist, nimmt es von Anfang an Kontakt auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	Mein Kind kann sich nur 1 Min. konzentrieren, wenn es mit seinen Eltern spielt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	Mein Kind hat täglich zu ganz unterschiedlichen Zeiten nasse oder volle Hosen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.	Mein Kind ist beim Aufwachen verärgert (Stirnrunzeln, klagen, schreien).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	Mein Kind lehnt eine neue Kontaktperson immer erst ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	Mein Kind ist beim Essen sehr wählerisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.	Mein Kind akzeptiert, wenn es für eine gewisse Zeit (wenige Minuten) vertröstet wird und Versprechungen (wie z.B. Süßigkeiten) erst später erfüllt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.	Mein Kind bewegt sich kaum (steht still), wenn es angezogen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.	Mein Kind bleibt bei seiner Beschäftigung, auch wenn Stimmen oder Geräusche im gleichen Raum stören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14.	Mein Kind reagiert heftig (mit Schreien, Füße stampfen), wenn es gestört wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.	Mein Kind spielt mehr als 10 Minuten mit einem Lieblingsspielzeug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.	Mein Kind nimmt die Temperatur des Essens nicht wahr, egal ob kalt oder heiß.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.	Mein Kind bestimmt am Abend selbst, wann es die Flasche will oder das Abendessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.	Mein Kind sitzt ganz still, wenn es auf sein Essen wartet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.	Mein Kind ist durch Lob leicht zu ermuntern (lacht, hüpf, ruft).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.	Mein Kind schreit, wenn es hingefallen ist oder sich gestoßen hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21.	Mein Kind nähert sich fremden Haustieren (kleine Hunde, Katzen) und spielt mit ihnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22.	Mein Kind hört auf zu essen und schaut aufmerksam, wenn eine Person sich nähert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23.	Mein Kind scheint im Geschmack von vertrauten Getränken (verschiedene Typen von Milch, verschiedene Saftsorten) keine Unterschiede zu bemerken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24.	Mein Kind läuft lebhaft umher, wenn es eine neue Umgebung erkundet (rennt, klettert, hüpf).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25.	Mein Kind regt sich auf oder weint, wenn es nach der Toilette / beim Wickeln abgewischt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26.	Mein Kind lächelt, wenn es mit fremden Erwachsenen spielt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖH NLICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
27.	Mein Kind schaut von seinem Spiel auf, wenn die Mutter den Raum verlässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28.	Mein Kind kann mehr als 1 Stunde mit Bücher lesen oder Bilder ansehen verbringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29.	Mein Kind reagiert intensiv auf Enttäuschungen (schreien, rufen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30.	Mein Kind isst täglich zu den Mahlzeiten ungefähr die gleiche Menge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31.	Mein Kind bleibt freundlich, wenn es Hunger hat und auf sein Essen wartet, das noch zubereitet wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32.	Mein Kind lässt sich ohne Protest das Gesicht waschen / den Mund abwischen (ohne sich zu winden, davonzulaufen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33.	Mein Kind trinkt zu den Mahlzeiten ganz unterschiedliche Milch- oder Saftmengen, die sich vorher nicht abschätzen lassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34.	Mein Kind bewegt sich außerordentlich lebhaft (klettern, hüpfen, werfen ...), allerdings nur weniger als 5 Min.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35.	Mein Kind wehrt sich energisch gegen jedes weitere Essen oder Trinken, wenn es satt ist (spuckt es aus, sammelt es im geschlossenen Mund, schlägt auf den Löffel, ...).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36.	Mein Kind spielt im Haus sehr aktiv mit seinen Spielsachen (knallen, werfen, rennen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37.	Mein Kind reagiert nicht auf Stimmen, wenn es mit einem Lieblingsspielzeug spielt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38.	Mein Kind geht zu Hause auf neue Besucher zu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39.	Mein Kind scheint beim Spiel im Freien die unterschiedlichen Temperaturen nicht zu merken (weder bei Kälte noch bei Wärme).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40.	Mein Kind spielt nur weniger als 5 Min. mit anderen Kindern und geht dann weg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41.	Mein Kind betrachtet ein Bilderbuch, auch wenn es durch Lärm (Hupen, Hundebellen) abgelenkt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42.	Mein Kind will oft zwischendurch eine Kleinigkeit zum Essen oder Naschen, und zwar an jedem Tag zu ganz unterschiedlichen Zeiten (mit 1 h Unterschied).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43.	Mein Kind ist freundlich (lächelt), wenn es schlafen gelegt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44.	Mein Kind braucht einige Tage, um sich an eine neue Situation zu gewöhnen, in der es seine Eltern zurücklassen muss (z.B. Spielgruppen), und sein gewöhnliches Verhalten zu zeigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45.	Mein Kind "spricht" gleich mit unbekanntem Erwachsenen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46.	Mein Kind schreit oder kreischt, wenn es sein Spiel nicht beenden kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47.	Mein Kind bevorzugt eher Spiele, bei denen es rennen und springen kann, gegenüber Spielen, bei denen es sitzen müsste.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48.	Mein Kind spürt nasse Kleidung und möchte, dass sie sofort gewechselt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49.	Bei Krankheit (Erkältung, Virusinfekt) ist mein Kind launisch oder macht viel Aufhebens um die Krankheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖH NLICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
50.	Mein Kind hört das erste Rufen der Eltern nicht, wenn es sich einer Lieblingsbeschäftigung hingibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51.	Mein Kind verliert innerhalb einer Stunde das Interesse an einem Spielzeug oder Spiel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52.	Mein Kind rennt gerade dahin, wo es hin möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53.	Mein Kind ist an einem neuen Ort (Kaufhaus, Ferienort ..) in den ersten paar Minuten vorsichtig (klammert sich an die Mutter, hält sich zurück).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54.	Mein Kind braucht den täglichen Tagesschlaf zu verschiedenen Zeiten (mehr als ½ h Unterschied).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55.	Mein Kind reagiert relativ zurückhaltend (mit bösem Blick oder mit Lächeln), wenn es durch die Eltern beim Spiel gestört wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56.	Mein Kind akzeptiert das Angezogen- bzw. Ausgezogenwerden ohne Protest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57.	Mein Kind geht mit fremden Erwachsenen außer Haus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58.	Mein Kind rennt vorneweg, wenn es mit den Eltern spazieren geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59.	Mein Kind ist an jedem Tag zu einer bestimmten Zeit besonders aktiv.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60.	Mein Kind kann überredet werden, von einer verbotenen Sache abzulassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61.	Mein Kind unterbricht sein Spiel, wenn jemand vorbeiläuft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62.	Mein Kind kehrt nach einer kurzen Unterbrechung (Imbiss, Toilette) zur gleichen Beschäftigung zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
63.	Mein Kind lacht oder lächelt, wenn es andere Kinder trifft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
64.	Mein Kind sitzt beim Fernsehen, Radio- und Musikhören, beim Geschichten erzählen und Märchen vorlesen u.ä. still.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
65.	Wenn mein Kind ein- oder zweimal bestraft wurde (einer Sache wegen), wird es dies nicht mehr tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
66.	Mein Kind setzt auch dann sein Spiel fort, wenn es plötzlich außerhalb der Wohnung intensiv lärmt (Hupe, Sirene).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
67.	Mein Kind bemerkt an sich selbst den Schmutz nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
68.	Mein Kind wacht täglich morgens zu verschiedenen Zeiten auf (Unterschied von 1 h und mehr), bzw. würde dies tun, wenn wir es nicht wecken würden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.	Mein Kind ist launisch oder hat einen "schlechten Tag", wenn es den ganzen Tag über nicht zur Ruhe gekommen ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70.	Mein Kind reagiert zurückhaltend (böse Blicke oder Lächeln), wenn ihm ein anderes Kind das Spielzeug wegnimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
71.	Mein Kind beschäftigt sich mit notwendigen Aufgaben (anziehen, Spielsachen einsammeln) 5 Min. oder länger.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72.	Mein Kind unterbricht das Essen, wenn es ein plötzliches Geräusch hört (Telefon, Türklingel).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73.	Mein Kind sitzt relativ still während des Haarekämmens oder des Nägelschneidens o.ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		trifft FAST NIE zu	trifft SELTEN zu	trifft IN DER REGEL NICHT zu	trifft GEWÖHN- LICH zu	trifft HÄUFIG zu	trifft FAST IMMER zu
74.	Mein Kind stampft mit den Füßen auf schlägt um sich oder windet sich, wenn es aufgeregt und verwirrt ist oder schreit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75.	Beim Waschen des Gesichts ist mein Kind freundlich (lächeln, lachen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76.	Mein Kind kann einen Fremden von Anfang an annehmen (anschauen, Hand ausstrecken).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77.	Mein Kind ist zur Essenszeit hungrig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
78.	Mein Kind beschäftigt sich trotz mehrmaliger Warnung weiterhin mit verbotenen Sachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79.	Mein Kind untersucht ein neues Objekt gründlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80.	Mein Kind reagiert nicht auf Gerüche, unabhängig davon, ob sie angenehm sind oder nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81.	Mein Kind schaut von seiner Beschäftigung auf, wenn es spielende Kinder hört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
82.	Wenn mein Kind ins Bett gebracht wird, schläft es nach einer bestimmten Zeit ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
83.	Mein Kind begrüßt die Betreuungspersonen (Mutter oder Tagesmutter o.ä.) sehr gefühllos (positiv oder negativ).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
84.	Mein Kind ist mehr als einige Minuten verstimmt, wenn es getadelt wird oder ihm etwas verboten wurde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
85.	Mein Kind sitzt beim Autofahren oder im Kinderwagen relativ still.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
86.	Das Kind sieht einer Sache nicht länger als 10 Min. aufmerksam zu, danach wendet es sich einer anderen Beschäftigung zu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
87.	Mein Kind ist schüchtern (wendet sich ab, klammert sich an die Mutter), wenn es ein anderes Kind zum ersten Mal trifft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
88.	Mein Kind ist bei Fremden noch nach 15 Min. vorsichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
89.	Mein Kind ärgert sich oder schreit, wenn es etwas Neues lernt (sich selbst anziehen, Spielzeug aufräumen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
90.	Mein Kind sitzt ruhig in der Badewanne.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
91.	Mein Kind führt eine neue Fertigkeit (werfen, aufschichten, Turm bauen, ziehen) 10 Min. und länger aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
92.	Mein Kind bemerkt kaum Unterschiede, wenn Geschmack und Aussehen vertrauter Speisen verändert sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
93.	Mein Kind schläft in einer neuen Umgebung die ersten zwei oder drei Mal schlecht (unruhig, schlaflos).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
94.	Mein Kind hat Angst, wenn es von seinen Eltern in einen Einkaufswagen, in einen neuen Kinderwagen, ein Laufgitter gesetzt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
95.	Mein Kind blickt böse oder klagt, wenn es allein spielen soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
96.	Mein Kind findet sich innerhalb von 10 Min. in einer neuen Umgebung zurecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
97.	Mein Kind schaut von seinem Spiel hoch, wenn es das Telefon oder die Türklingel hört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Der allgemeine Eindruck der Mutter vom Temperament des Kindes

- A:** Wie würden Sie das Temperament Ihres Kindes mit Ihren eigenen Worten beschreiben?
- B:** Im Vergleich zu dem, was Sie über andere Kinder im gleichen Alter wissen - wie würden Sie ihr Kind in den nachfolgenden Kriterien beurteilen?  
Kreuzen Sie bitte nur eine Möglichkeit an!
- I Aktivitätsniveau - Gesamtheit der körperlichen Aktivitäten während des Schlafens, des Essens, des Spielens, des Anziehens, ...
- (1) hoch (2) mittel (3) niedrig
- II Regelmäßigkeit der Körperfunktionen - schlafen, essen, ausscheiden ...
- (1) fast regelmäßig (2) veränderlich (3) nahezu unregelmäßig
- III Anpassungsfähigkeit an Veränderungen im Alltäglichen - wie leicht oder schwer fällt es dem Kind, in sozial erwünschter Form zu reagieren?
- (1) generell anpassungsfähig (2) veränderlich (3) generell langsam anpassungsfähig
- IV Reaktion auf neue Situationen - auf neue Reize, Lebensmittel, Personen, Umgebungen, Spielsachen, Vorgehensweisen.
- (1) sich annähern (2) veränderlich (3) sich zurückziehen
- V Niveau der sensorischen Reizschwelle - Summe der äußeren Reize (Geräusche, Veränderungen beim Essen oder bei Personen), die notwendig ist, um Veränderungen im Verhalten des Kindes hervorzurufen.
- (1) hohe Schwelle (viele Reize notwendig) (2) mittel (3) niedrige Schwelle (wenig Reize notwendig)

- VI Intensität der Reaktionen - nur die Stärke und Heftigkeit der Reaktionen, nicht deren Qualität.
- (1) **gewöhnlich intensiv**                      (2) **veränderlich**                      (3) **gewöhnlich wenig intensiv**
- VII Positive oder negative Stimmung - Summe des freundlichen bzw. unfreundlichen Verhaltens während eines Tages.
- (1) **gewöhnlich positiv**                      (2) **veränderlich**                      (3) **gewöhnlich negativ**
- VIII Aufmerksamkeit - Einfluß äußerer Reize (Geräusche, Spielsachen, Personen usw.) auf das Verhalten des Kindes.
- (1) **wird leicht aufmerksam**                      (2) **veränderlich**                      (3) **nicht sehr aufmerksam**
- IX Ausdauer und Aufmerksamkeitsspanne - Dauer einer spezifischen Beschäftigung mit und ohne äußere Störungen
- (1) **ausdauernd**                      (2) **veränderlich**                      (3) **nicht ausdauernd**

**C:** In welcher Beziehung ist das Temperament Ihres Kindes ein Problem für Sie?

- D:** Im Allgemeinen ist das Temperament meines Kindes
- (1) nicht anders als bei anderen Kindern
- (2) ausgeprägter und schwieriger als bei anderen Kindern
- (3) nicht so ausgeprägt wie bei anderen Kindern

C) Beschreibung der Skalen des TTS, die ein schwieriges Temperament kennzeichnen

<b>Skala</b>	<b>Bedeutung hoher Werte</b>
„Aktivität“	Sehr aktiv: bevorzugt aktive Spiele, rennen, springen
„Rhythmizität“	Unrhythmisch: unregelmäßiger Schlaf-Wach-Rhythmus, Essverhalten
„Zugänglichkeit“	Rückzug: zurücknehmend, vermeidend in der Annäherung
„Anpassungsfähigkeit“	Langsame Anpassung bzw. Protest, Widerspenstigkeit; hat Angst wenn Eltern es in einen Einkaufswagen/Laufwagen setzen
„Intensität“	Starke, intensive, übermäßig temperamentvolle Reaktionen in freudigen wie in ärgerlichen Situationen
„Stimmung“	Negativ, launenhaft; unangenehmes, trauriges und unfreundliches Verhalten; schreit wenn es sich gestoßen hat

## D) Attachment Q-Sort (AQS)

### Multiple attachments towards maternal and non-maternal care providers throughout the preschool years: features and functions

Lieselotte Ahnert, Tina Eckstein, Gregor Kappler, Barbara Supper & Elena Harwardt  
University of Vienna/Austria

Maike Gappa  
University of Cologne/Germany

Sophie Müller-Bauer & Janine Pieper  
Applied University of Magdeburg-Stendal/Germany

#### 1. Secure base behaviors [Bedarf nach Sicherheit] $\alpha = .79$

Item	Beschreibung	Ladung
21	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Bezugsperson ist.	.774
43	Das Kind bleibt näher bei der Bezugsperson oder kehrt öfter zu ihr zurück, als es zur Orientierung über ihren Aufenthaltsort erforderlich wäre	.773
90	Wenn die Bezugsperson sich weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist	.671
25 (-)	Negativ: Die Bezugsperson weiß oft nicht, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. Das Kind meldet sich nicht	-.651
35 (-)	Negativ: Das Kind ist sehr selbstständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Bezugsperson, wenn es spielen möchte	-.773
36	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Bezugsperson zum Erkunden der Umgebung einsetzt, wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kehrt wieder zurück, entfernt sich wieder usw.)	.691
71	Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder es verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Bezugsperson es auf den Arm nimmt	.630
33 (-)	Negativ: Manchmal zeigt das Kind, dass es abgesetzt werden will, wenn es die Bezugsperson auf dem Arm hat. Setzt sie es ab, quangelt es und will wieder hoch genommen werden	-.514

#### 2. Shared exploration [Unterstützung bei Exploration] $\alpha = .70$

Item	Beschreibung	Ladung
14	Wenn das Kind etwas neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Bezugsperson oder zeigt ihn ihr von weitem.	.450
83	Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Bezugsperson	.694
59 (-)	Negativ: Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderen zu tun, ohne zunächst zur Bezugsperson zurückzukehren	-.742
69 (-)	Negativ: Das Kind bittet die Bezugsperson selten um Hilfe.	-.382
70	Das Kind begrüßt die Bezugsperson freudig, wenn sie den Raum betritt, oder es zeigt ihr ein Spielzeug	.600

**3. Social receptiveness towards others [Nutzung von Fremdkontakten]  $\alpha = .81$**

Item	Beschreibung	Ladung
15	Wenn die Bezugsperson es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen oder was es schon kann	.645
48	Das Kind gibt unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen	.654
66	Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind	.792
67	Wenn die KiTa Besuch bekommt, dann will das Kind die Aufmerksamkeit der Besucher	.690
72	Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder	.539
51	Das Kind hat Spaß daran, mit den Besuchern herumzuloben, wenn es mit ihnen spielt	.453
50 (-)	Negativ: Die erste Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder zu meiden, auch wenn es später freundlicher zu ihnen ist	-.657
58 (-)	Negativ: Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter.	-.703

**4. Following of instructions [Interesse an Anregung]  $\alpha = .81$**

Item	Beschreibung	Ladung
1	Das Kind tauscht mit der Bezugsperson Spielsachen oder überlässt ihr Spielsachen, wenn sie danach fragt	.726
18	Das Kind folgt den Vorschlägen der Bezugsperson bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind	.698
19	Wenn die Bezugsperson dem Kind sagt, es solle ihr etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind	.774
32	Wenn die Bezugsperson "Nein" sagt oder das Kind bestraft, dann hört es mit dem unerwünschten Verhalten auf	.580
41	Das Kind geht mit der Bezugsperson mit, wenn sie es auffordert	.721
54 (-)	Das Kind scheint zu erwarten, dass die Bezugsperson seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will	-.479

**5. Enjoyment of physical contact [Freude am Körperkontakt]  $\alpha = .84$**

Item	Beschreibung	Ladung
11	Das Kind schmust mit der Bezugsperson oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Bezugsperson das Kind dazu auffordert	.853
28	Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Bezugsperson aus	.763
44	Das Kind veranlasst die Bezugsperson, mit ihm zu schmusen und es freut sich daran	.836
53	Das Kind legt seine Arme um die Bezugsperson oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt	.545
64	Das Kind turnt auf der Bezugsperson rum, wenn sie spielen	.712

**6. Imbalance of emotions [Einsatz negativer Kommunikationssignale]  $\alpha = .81$**

Item	Beschreibung	Ladung
6	Wenn das Kind in der Nähe der Bezugsperson ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Bezugsperson dorthin zu zerren	.665
74	Wenn die Bezugsperson nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Bezugsperson es überhaupt nicht machen	.731
81	Das Kind schreit, um die Bezugsperson dazu zu bringen, das zu tun, was es will	.730
79	Das Kind ärgert sich leicht über die Bezugsperson	.457
2	Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Bezugsperson zurückkehrt	.692
9(-)	Negativ: Das Kind ist meistens gut gelaunt und zum Spielen aufgelegt	-.797
62(-)	Negativ: Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so.	-.707

**7. Turn-taking in communication [Interesse an personenbezogener Kommunikation]  $\alpha = .62$**

Item	Beschreibung	Ladung
55	Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Bezugsperson nach, nachdem es sie beobachtet hat	.668
86	Das Kind versucht, die Bezugsperson dazu zu bewegen, es nachzuahmen oder merkt schnell, wenn die Bezugsperson es aus eigenen Stücken nachahmt	.704
87	Wenn die Bezugsperson lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder	.764

**8. Demands for exclusive attention [Streben nach exklusiver Aufmerksamkeit]  $\alpha = .75$**

Item	Beschreibung	Ladung
23	Wenn die Bezugsperson mit anderen Kindern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Bezugsperson auf sich zu lenken	.769
31	Das Kind will im Zentrum der Aufmerksamkeit der Bezugsperson stehen. Wenn die Bezugsperson beschäftigt ist oder sich mit jemandem unterhält, dann unterbricht das Kind sie.	.810
38	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Bezugsperson. Es quengelt und gibt nicht nach, bis sie tut, was es will	.744

## E) Maternal Separation Anxiety Scale (MSAS)

### Antwortformat:

Trifft unter keinen Umständen zu	Trifft nicht zu	Trifft ab und an mal zu	Trifft zu	Ist sehr typisch
----------------------------------	-----------------	-------------------------	-----------	------------------

### SKALA 1: Mütterliche Trennungsangst

1.	Wenn ich ohne mein Kind bin, sehne ich mich danach, es zu halten und an mich zu drücken.
2.	Mein Kind ist bei mir fröhlicher als bei anderen Betreuern.
3.	Kinder werden ohne ihre Mütter in neuen Situationen schnell ängstlich.
6.	Wenn ich nicht bei meinem Kind sein kann, frage ich mich dauernd, ob wenigstens seine wichtigsten Bedürfnisse erfüllt werden (z.B. ob es trockene Windeln oder genug zu essen hat).
7.	Mein Kind in den Armen zu halten und es an mich zu drücken gibt mir solch ein zufriedenes Gefühl, dass ich diese körperliche Nähe wirklich vermisse, wenn wir uns nicht sehen.
8.	Ich bin viel umsichtiger als eine Erzieherin oder andere Betreuer, damit meinem Kind nichts passiert.
9.	Es ist für mein Kind schwierig, sich noch auf jemanden einzustellen, der es betreuen soll.
12.	Wenn ich mein Kind nicht um mich herum habe, fühle ich mich einsam und vermisse es schrecklich.
13.	Nur eine Mutter kann natürlicherweise wissen, wie man ihr Kind beruhigt.
14.	Ein Kind wird doch nur traurig, wenn es bei einem anderen Betreuer zurückgelassen wird.
17.	Mir gefällt es, mein Kind die meiste Zeit in meiner Nähe zu haben.
18.	Besser als jeder anderen Person gelingt es mir, auf mein Kind aufzupassen.
19.	Ich glaube, dass mein Kind mich vermisst, wenn ich es von jemand anderem betreuen lasse.
22.	Ich trenne mich von meinem Kind nur sehr ungern.
23.	Mein Kind will eher mit mir, als mit sonst irgendjemandem zusammen sein.
24.	Mein Kind ist ängstlich und traurig wenn wir nicht zusammen sind.
27.	Wenn ich von meinem Kind getrennt bin, mache ich mir Sorgen darüber, ob es nicht doch weint und mich vermisst.
28.	Ich kann mit mir selbst wenig anfangen, wenn ich getrennt von meinem Kind bin.
29.	Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Kind sich unter fremden Betreuungsbedingungen vollkommen wohlfühlt, wenn ich nicht dabei bin.
32.	Ich bin beunruhigt, wenn jemand Fremder sich um mein Kind kümmert.
35.	Ich mache mir oft Gedanken, ob die Erzieherin wirklich in der Lage ist, mein Kind zu beruhigen, wenn es einsam und traurig ist.

### SKALA 2: Kindliche Trennungsangst

5.	Wenn ein Kind unabhängig und aufgeschlossen ist, knüpft es schnell Kontakt, auch ohne mütterliche Hilfe.
11.	Mein Kind kann von einer Gruppenbetreuung nur profitieren, weil es diese Art der sozialen Erfahrungen zu Hause nicht machen kann.
16.	Es ist gut für mein Kind, auch ohne mich zu lernen, wie man mit fremden Kontakten und neuen Situationen umgeht.
21.	Auch wenn mein Kind herumquengelt, wenn ich es zur Betreuung abgebe, weiß ich, dass es sich beruhigt, sobald ich ganz aus seinem Blickfeld verschwunden bin.
26.	Um ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln zu können, ist es für mein Kind wichtig, die Zeit dafür ohne mich zu haben.

31.	Erfahrungen mit vielen unterschiedlichen Menschen sind gut für mein Kind.
34.	Es gibt Entwicklungsphasen, in denen Kinder außer ihren Müttern noch andere Menschen brauchen.

### SKALA 3: Berufsbezogene Trennungsangst

4.	Mein Leben wäre ohne meinen Beruf unbefriedigend.
10.	Ich fühle mich in einem Job nicht wohl, der mich lange von meinem Kind trennt.
15.	Ich habe feste Vorstellungen darüber, wie ich mein Berufsleben entwickeln werde.
20.	Der Beruf bringt mir eine große persönliche Zufriedenheit.
25.	Ich fände es nicht tragisch, wenn ich meine berufliche Entwicklung (Laufbahn) verschieben müsste, um zu Hause zu bleiben.
30.	Kinder sind sehr anstrengend und ich wünsche mir oft, mehr Zeit für meinen Beruf zu haben.
33.	Wenn ich zwischen einer vollen Arbeitsstelle und Zuhause-bleiben wählen könnte, würde ich zu Hause bleiben.

### Berechnung der Skalen:

#### Scoring the Maternal Separation Anxiety Scale

1) Reverse the following 11 items so that 1 = 5; 5 = 1; 2 = 4; 4 = 2; (3 = 3):

4, 5, 11, 15, 16, 20, 21, 26, 30, 31, 34.

2) Add the following 21 items and divide by 3 to get Subscale 1 (range 7-35), Maternal Separation Anxiety: 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 12, 13, 14, 17, 18, 19, 22, 23, 24, 27, 28, 29, 32, 35.

3) Add the following 7 items to get Subscale 2 (range 7-35), Perception of Separation Effects on the Child: 5, 11, 16, 21, 26, 31, 34.

4) Add the following 7 items to get Subscale 3 (range 7-35), Employment-related Separation Concerns: 4, 10, 15, 20, 25, 30, 33.

F) Beschreibung der Skalen des MSAS

<b>Skala</b>	<b>Bedeutung hoher Werte</b>
‚Mütterliche Trennungsangst‘	hohes Niveau an Sorge, Traurigkeit und Schuldgefühlen bei der Trennung vom Kind; Annahme höherer Wertigkeit exklusiver mütterlicher Fürsorge
‚Kindliche Trennungsangst‘	Annahme, dass das Kind unzufrieden mit der Trennungssituation ist und nicht von den Erfahrungen, die es in dieser Situation sammelt, profitiert
‚Berufsbezogene Trennungsangst‘	große Besorgnis der Mutter ihr Kind fremd betreuen zu lassen, um ihrer Berufstätigkeit nachgehen zu können

## Lebenslauf

### Persönliche Daten

---

Name: Janine Feifel  
Geburtsdatum: 17. August 1985  
Geburtsort: Wien  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### Schulbildung

---

1992 bis 1996 Volksschule Wien Alt Erlaa  
1996 bis 2004 BG & BRG Biondegasse Baden, sprachlicher Zweig

### Studium

---

Seit 2004 Psychologiestudium an der Universität Wien  
Spezialisierung auf den Bereich ‚Klinische Psychologie‘

### Absolvierung des Pflichtpraktikums

---

Sommer 2009 6-wöchiges Pflichtpraktikum (6.7.2009 bis 27.8.2009) an  
der 5. Medizinischen Abteilung mit Onkologie